

Untersuchungen über die Abstammung des Hundes.

Von dem w. M. Dr. Leop. Jos. Fitzinger.

Wenn wir die Frage über die Abstammung des Hundes zu lösen versuchen, so sind es zwei verschiedene Richtungen, welche wir hierbei zu verfolgen haben; und zwar sowohl auf historischem Wege, als auch auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete.

In ersterer Beziehung sind unseren Forschungen aber sehr enge Grenzen gezogen, da wir uns lediglich nur an die Nachrichten halten können, welche uns die Schriftsteller des Alterthums zurückgelassen haben und die bildlichen Darstellungen, welche uns aus jener Zeit aufbehalten worden sind.

Versuchen wir daher vorerst dasjenige zusammen zu stellen, was in den Schriften der Alten über den Hund bezüglich seiner verschiedenen Formen aufzufinden ist, um hieraus ein Resultat zu ziehen und beginnen wir mit der ältesten Zeit der Griechen und Römer.

Unter allen Schriftstellern des Alterthums ist Xenophon der erste, welcher schon ungefähr 400 Jahre v. Chr. in seinem Buche „*De Venatione*“ von verschiedenen Arten von Hunden spricht. Doch führt er nur zwei Arten derselben, einen Biberhund (*Canis castorius*) und einen Fuchshund (*Canis vulpinus*) an, indem es daselbst ausdrücklich heißt: *Canum genera duo sunt. Aliae Castoriae, aliae vulpinae. Castoriis inditum hoc cognomentum, quod Castor ex venandi labore voluptatem capiens, eas potissimum apud se servaverit: vulpinis, quod ex canibus et vulpeculis natae sint* etc. L. II. c. 20.

Aristoteles zählt in seiner „*Historia animalium*“ beiläufig 350 Jahre v. Chr. schon sieben verschiedene Hundeformen auf.

1. Den epirotischen Hund (*Canis epiroticus*), der sich durch sehr bedeutende Größe und Stärke, wie durch außerordentlichen Muth auszeichnete und in Epirus gezogen wurde, wo er zum Zusammenhalten und Beschützen der Schafheerden gegen Raubthiere

benützt worden ist („*fortitudine contra belluas praestat*“). L. III. c. 16. — L. IX. c. 1.

2. Den molossischen Hund (*Canis moloticus*) aus Molossia in Epirus, der zwar von ansehnlicher Größe, aber kleiner, so wie auch minder stark und muthig als der epirotische war und zur Jagd verwendet wurde. L. IX. c. 1.

3. Den lakonischen Hund (*Canis laconicus*), der den beiden vorigen an Größe wohl nachgestanden hatte, aber ebenso wie der epirotische Hund von den Hirten zum Bewachen ihrer Schafheerden gehalten wurde und welcher seiner Angabe zu Folge keine reine Raçe, sondern eine Bastardform war, die aus der Vermischung des Hundes mit dem Fuchse hervorgegangen sein soll („*laconici canes ex vulpe et cane generantur*“). L. VI. c. 20. — L. VIII. c. 27. — L. IX. c. 1.

4. Einen Bastard vom molossischen (*Canis moloticus*) und lakonischen Hunde (*Canis laconicus*), den er wegen seines Muthes und seiner Thätigkeit besonders rühmt („*Isiques animo et industria, qui ex utroque Moloticum dico et Laconicum prodierint*“). L. IX. c. 1.

Ferner von außereuropäischen Formen:

5. Den eyrenäischen Hund (*Canis cyrenaicus*) aus Cyrene in der Berberei, den er für einen Bastard des Hundes mit dem Wolfe betrachtete („*in Cyrenensi agro lupi cum canibus coeunt*“). L. VIII. c. 27.

6. Den ägyptischen Hund (*Canis aegyptiacus*), welcher kleiner als die griechischen Hunde war. L. VIII. c. 27.

Endlich 7. den indischen Hund (*Canis indicus*), den er für einen Bastard des Hundes mit dem Tiger erklärte („*indicos canes et tigride et cane gigni confirmant etc.*“). L. VIII. c. 27, während er in einer anderen Schrift „*De generatione animalium*“ nur angibt, daß diese Form aus der Vermischung des Hundes mit irgend einem dem Hunde ähnlichen wilden Thiere hervorgegangen sei („*Canes indici ex bellua quadam simili et cane generantur*“). L. II. D.

In einem dritten Werke „*Problemata*“ scheidet er diesen Hund in zwei verschiedene Abtheilungen, indem er ihn in zahme (*urbanos*) und wilde Zuchten (*feros*) theilt, Sect. X. probl. 44, wie dies auch schon in seiner „*Historia animalium*“ angedeutet ist, worin es heißt, daß die indischen Hunde nicht aus der ersten, sondern erst

aus der dritten Vermischung gezogen werden („*verum non statim sed tertio coitu*“), da die aus der ersten Vermischung fallenden zu wild seien. L. VIII. c. 27.

In derselben Schrift „*Problemata*“ fügt er den bereits aufgezählten Hunden noch eine andere Form bei, nämlich:

8. Den melitäischen Hund (*Melitaeus catellus*), von der Insel Melite, der durch seine Kleinheit und die Übereinstimmung des Verhältnisses seiner Glieder mit derselben ausgezeichnet war („*Parvos quidem admodum, sed ea membrorum convenientia quam habent Melitaei catelli*“). Sect. X. probl. 4.

Marcus Terentius Varro, welcher wahrscheinlich schon zu Anfang der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. sein Werk „*De re rustica*“ schrieb, das die gesammte Landwirthschaft umfaßt, widmete den Hunden in demselben ein besonderes Capitel, das ausschließlich von ihnen handelt. L. II. c. 9.

Wir finden hier fünferlei Formen von Hunden angeführt, von denen jedoch vier offenbar mit den schon von Aristoteles genannten übereinkommen und nur zum Theile mit anderen Benennungen bezeichnet wurden: als da sind:

1. Der Jagdhund (*Canis veneticus*), welcher ohne Zweifel mit dem molossischen des Aristoteles zusammenfällt;

2. der Hirtenhund (*Canis pecuarius*), unter welchem aller Wahrscheinlichkeit nach der von Aristoteles aufgeführte Bastard des molossischen mit dem lakonischen Hunde verstanden ist;

3. der lakonische Hund (*Canis laconicus*), welcher mit dem lakonischen Hunde des griechischen Schriftstellers und

4. der epirotische Hund (*Canis epiroticus*), welcher mit dem epirotischen Hunde desselben identisch ist;

5. endlich der salentinische Hund (*Canis salentinus*), der hier zum ersten Male genannt wird und seine Benennung dem Volksstamme der Salentiner verdankt, welcher seinen Wohnsitz am Meeresbusen von Tarent aufgeschlagen hatte.

Virgilius Maro nennt in seinem „*Georgicon*“, einem Gedichte, das dem Ackerbaue und der Landwirthschaft gewidmet ist, ungefähr 35 Jahre v. Chr. nur drei der schon von Aristoteles erwähnten Hunde; nämlich den molossischen (*Canis Molossus*), L. III. v. 405 — epirotischen (*Canis epiroticus*), L. III. v. 345. — und spartanischen Hund (*Spartae catulus*), L. III. v. 405, der von dem lakoni-

sehen Hunde des Aristoteles sicher nicht verschieden ist, reiht denselben aber noch einen vierten an, den er den amykläischen Hund (*Canis amyklaeus*) nennt, L. III. v. 345, welcher jedoch mit dem spartanischen zusammenzugeschrieben scheint und wahrscheinlich bloß deshalb mit einem besonderen Namen bezeichnet wurde, weil die besten lakonischen Hunde in der Umgegend von Amyklæ, der alten Königsstadt von Laconia gezogen worden sind.

Horaz, dessen Schriften fast in dieselbe Zeit fallen, führt nur den molossischen (*Canis Molossus*) und spartanischen Hund (*Canis Spartanus*) auf, unter welchem letzteren ohne Zweifel der lakonische Hund verstanden ist.

Strabo spricht in seinem Werke, das den Titel „*Geographica*“ führt und dessen Entstehung in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. fällt, nur von zwei verschiedenen Formen von Hunden und zwar vom indischen Hunde (*Canis indicus*) und vom melitäischen Hündchen (*Melitaeus catellus*), als dessen Heimat er die zwischen Sicilien und Afrika liegende Insel Melite oder die heutige Insel Malta bezeichnet. L. VI.

Gegen die Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts verfasste Luc. Junius Moderatus Columella gleichfalls ein Werk über die Landwirthschaft „*De re rustica*“, worin er ebenso wie Varro, die Hunde in einem besonderen Capitel bespricht. L. VII. c. 12.

Wir begegnen in demselben aber nur drei verschiedenen Formen, die jedoch — wie zum Theile schon aus den Benennungen derselben hervorgeht — mit einigen der schon von Varro angeführten Hundeformen unzweifelhaft zusammengehören. Dieselben sind:

1. Der Jagdhund (*Canis venaticus*), der auch der Jagdhund des Varro oder der molossische Hund des Aristoteles ist;
2. der Hirtenhund (*Canis pecuarius*), der offenbar mit dem gleichnamigen Hunde Varro's oder dem durch Aristoteles uns bekannt gewordenen Bastarde des molossischen und lakonischen Hundes zusammenfällt, und
3. der Haushund (*Canis domesticus*), unter welchem wohl der lakonische Hund des Varro und Aristoteles verstanden ist.

Cajus Plinius Secundus nennt uns in der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts in seiner „*Historia naturalis*“ nur dreierlei Formen von Hunden:

1. Die melitäischen Hündchen (*Catuli Melitaei*), welche der Angabe des Callimachus zu Folge von der Insel Melita, die zwischen Illyricum und der Stadt der Gnidier liegt, oder der heutigen Insel Meleda an der Küste von Dalmatien stammen und nach derselben ihre Benennung erhalten haben sollen. L. III. c. 30. — L. XXX. c. 14.

2. Die albanischen Hunde (*Canes Albani*), die sich durch ungewöhnliche Größe und ihren außerordentlichen Muth selbst beim Angriffe auf überlegene Gegner, ausgezeichnet haben; L. VIII. c. 61 und

3. die indischen Hunde (*Canes indici*), deren Abstammung vom Hunde und vom Tiger er nach der Angabe von Aristoteles wiederholt. L. VIII. c. 61.

Gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. stellte Cajus Julius Solinus seine „*Colloctanea rerum memorabilium*“ zusammen, welche später auch „*Polyhistor*“ genannt wurden und größtentheils nur Auszüge aus Plinius enthalten, daher auch über die Hunde keine weiteren Aufschlüsse geben.

Zu Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Chr. und zwar während der Regierung Kaiser Hadrian's, verfaßte Flavius Arrianus aus Nicomedia in Klein-Asien sein „*Cynegeticon*“, mit welchem er das Werk des alten griechischen Schriftstellers Xenophon „*De Venatione*“ ergänzt und worin er nur einige der schon von seinen Vorgängern aufgezählten Hunde nennt, ohne uns mit anderen Formen derselben bekannt zu machen.

Gegen das Ende desselben Jahrhunderts vollendete Julius Pollux von Nauerates in Ägypten unter Kaiser Commodus sein „*Ouomasticon*“, in welchem gleichfalls nur mehrere schon von den älteren Schriftstellern namhaft gemachte Hundeformen aufgeführt erscheinen. L. V. c. 3.

Zur Zeit der Römer, kurz vor und nach Chr., war aber schon eine größere Anzahl verschiedener Hundeformen bekannt.

Noch vor Ende des letzten Jahrhunderts vor unserer dermaligen Zeitrechnung schrieb Gratius Faliscus, welcher ein Zeitgenosse Ovid's war, sein „*Cynegeticon*“, ein Gedicht das über die Art und Weise mit Hunden zu jagen handelt und worin er auch ihre Eigenschaften und Untugenden berührt und über ihre Erziehung, Wartung, Pflege und Verwendung, so wie über ihre Feinde und Krankheiten spricht. V. 150 u. s. w.

Wir finden in demselben bereits zwölf verschiedene Formen von Hunden aufgezählt, welche jedoch größtentheils nur nach Ländern und Völkern benannt und nicht durch besondere Merkmale näher bezeichnet sind, daher es auch noch weit größeren Schwierigkeiten unterliegt, dieselben, wenn auch nur annäherungsweise zu deuten, als dies bei den meisten der von den älteren Schriftstellern namhaft gemachten Hunde der Fall ist.

Von diesen zwölf Formen gehören sechs dem europäischen, fünf dem asiatischen und eine dem afrikanischen Ländergebiete an.

Von den europäischen Formen nennt er uns die Windhunde (*Canes Veltrahae*), die Anconischen (*Canes Ancones*), Petronischen (*Canes Petronii*), Celtischen (*Canes Celtae*), Sigambrischen (*Canes Sigambri*) und Gelonischen Hunde (*Canes Geloni*), von den asiatischen die Lykaonischen (*Canes Lycaones*), Hyrkanischen (*Canes Hyrcani*), Medischen (*Canes Medi*), Persischen (*Canes Persae*) und Serischen Hunde (*Canes Serae*); und von den afrikanischen die Metagontischen Hunde (*Canes Metagontes*), welche letztere er vor allen anderen preiset, indem er sie als die vorzüglichste Hundegattung bezeichnet (*Canum genus praestantissimum*).

Insbesondere preiset er die Petronischen und Sigambrischen Hunde, von denen es heißt:

„ . . . at te leve si qua
 Tanget opus, pavidosque juvat compellere dorcas,
 Aut versuta sequi leporis vestigia parvi,
 Petronios sic fama canes, volucresque Sigambros,
 Et pictum macula veltrahum delige falsa.“

Ferner: „ . . . quae Petroniis bene gloria consta.“

Ovid nennt uns die *Lycisci* als Abkömmlinge des Hundes und des Wolfes.

Nach ihm schrieb noch in eben diesem Jahrhunderte Oppianus aus Anazarbus in Cilicien unter Kaiser Caracalla sein Lehrgedicht über die Jagd „*De Venatione*“, in welchem er in ausführlicher Weise die Eigenschaften der verschiedenen Hunde und ihre Benützung zur Jagd hervorhebt. V. 446 bis an's Ende des Buches.

Hier finden wir dem Namen nach sechzehn verschiedene Formen aufgezählt, die durchgehends nach Ländern, Städten und Völkern benannt sind. Die hierauf bezüglichen Verse lauten:

- V. 450. „*Sunt autem reliquis virtutis laude priores:
Paeones, Ausonii, Thracenses, Cares, Iberi,
Arcades, Argivi, Lacedaemonii, Tegeatae,
Cretes, Sauromatae, Celtae, Magnetes, Amorgi,
Et quicumque bonum vestigia pone legentes.*
- V. 455. *Propter arenosas servant pecuaria ripas
Stagnantis Nili, Loeri, glaucique Molossi.*“

Beinahe sämmtliche hier genannte Hunde gehören Europa und nur eine einzige von ihnen mit Bestimmtheit Asien an, obgleich sich noch eine zweite unter denselben befindet, von welcher es wahrscheinlicher ist, daß eine asiatische als eine europäische Form darunter verstanden wurde.

Zu den europäischen gehören: die Celtischen (*Canes Celtae*), Ausonischen (*Canes Ausonii*), Lokrischen (*Canes Loeri*), Arkadischen (*Canes Arcades*), Tegeatischen (*Canes Tegeatae*), Argivischen (*Canes Argivi*), Lacedämonischen (*Canes Lacedaemonii*), Magnetischen (*Canes Magnetes*), Cretischen (*Canes Cretes*), Amorgischen (*Canes Amorgi*), Päonischen (*Canes Paeones*), Molossischen (*Canes Molossi*), Thracischen (*Canes Thracenses*) und Sarmatischen Hunde (*Canes Sauromatae*).

Asiatischen Ursprunges sind die Carischen (*Canes Cares*) und wahrscheinlich auch die Iberischen Hunde (*Canes Iberi*), da weit eher anzunehmen ist, daß der Dichter, welcher in Klein-Asien geboren worden war, die Hunde des seiner Heimat näher gelegenen Iberien am Kaukasus hierunter begriffen hatte, als jene des gleichnamigen Gebietes in Spanien.

In dieser Aufzählung der dem griechischen Dichter bekannt gewesenen Hunde begegnen wir fast durchgehends neuen Namen, denn mit Ausnahme der schon von Aristoteles und den meisten übrigen älteren Schriftstellern angeführten Molossischen Hunde (*Canes Molotici* oder *Molossi*) und der von Gratius Faliscus zuerst genannten Celtischen Hunde (*Canes Celtae*), wurde keiner von irgend einem der früheren Schriftsteller genannt.

Im dritten christlichen Jahrhunderte trat Claudius Aelianus aus Praeneste in Italien zur Zeit des Kaisers Alexander Severus mit seinem Werke „*De natura animalium*“ auf, in welchem er in einem eigenen Capitel von den Hunden handelt. L. IV. e. 19. Wir werden jedoch durch dasselbe mit keinen neuen Formen bekannt

Ihm folgte Marc. Aurelius Olympius Nemesianus aus Carthago, der während der Regierung der Kaiser Carus, Carinus und Numerianus gegen das Ende des dritten Jahrhunderts nach Chr. lebte und in seinem „*Cynegeticon*“, einem Gedichte, das der Jagd gewidmet ist, die Hunde und ihre Verwendung zur Jagd näher bespricht. V. 103 u. s. w.

Bei ihm finden wir sechs verschiedene Formen von Hunden dem Namen nach aufgeführt und zwar fünf europäische und eine afrikanische Form. Zu den ersteren gehören die Lacedämonischen (*Canes Lacedaemonii*), Molossischen (*Canes Molossi*), Spartanischen (*Canes Spartani*), Pannonischen (*Canes Pannonici*) und Britannischen Hunde (*Canes Britannici*), während die Libyischen Hunde (*Canes Libyci*) eine afrikanische Form darstellen.

Unter diesen wurden die Pannonischen (*Canes Pannonici*), Britannischen (*Canes Britannici*) und Libyischen Hunde (*Canes Lybici*) von allen ihm vorausgegangenen Schriftstellern noch nicht genannt.

In demselben Jahrhunderte schrieb Titus Julius Calpurnius aus Sicilien, der ein Zeitgenosse von Nemesianus war, sein „*Cynegeticon seu de re venativa Eclogae*“, ein Jagdgedicht, in welchem nur solcher Hundeformen Erwähnung geschieht, welche uns schon von seinen Vorgängern namhaft gemacht wurden.

Um die Mitte des vierten christlichen Jahrhunderts erwähnt Julius Firmicus, der unter der Regierung Kaisers Constantin des Großen lebte, nebst mehreren schon in vorausgegangener Zeit genannten Hunden, auch einen *Canis Vertagus*, unter welchem jedoch aller Wahrscheinlichkeit zufolge nur der Windhund (*Canis Veltrahus*) des Gratius Faliscus verstanden war. L. V. c. 8.

Der letzte Schriftsteller aus der Römerzeit, welcher uns einige Nachrichten über die Hunde zurückließ, war Claudius Claudianus, aus Alexandrien in Egypten gebürtig, der in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts nach Chr. unter der Regierung der Kaiser Theodosius des Großen und seiner beiden Söhne Arcadius und Honorius lebte und in seinen Gedichten mehrere Formen derselben nach ihren Eigenschaften auführt, doch nur drei derselben mit besonderen Namen bezeichnet.

Diese sind: die Cressischen (*Canes Cressae*), Lacedaemonischen (*Canes Lacaenae*) und Britannischen Hunde (*Canes Britannae*).

Im III. Buche Vers 297 heißt es:

„*variae formis et gente sequuntur
Ingenioque canes: illae gravioribus aptae
Morsibus, hae pedibus celeres, hae nare sagaces:
Hirsutaeque fremunt Cressae, tenuesque Lacaenae,
Magnaue taurorum fracturae colla Britanniae.*“

Ein Versuch, die uns aus den Schriften der alten Griechen und Römer bekannt gewordenen Hunde auf unsere gegenwärtigen Formen zurückführen zu wollen, wäre wahrhaft ein vergebliches Bestreben, wenn uns nicht die Abbildungen, welche wir von diesen Thieren auf den Skulpturen, Gemmen, Münzen, Medaillen, Mosaiken und Gemälden jener Völker finden, wenigstens hie und da einigen Aufschluß geben würden. Ohne dieselben wäre es unmöglich auch nur eine einzige Form mit Sicherheit zu deuten, indem die Nachrichten, welche uns die Schriftsteller jener Periode über diesen Gegenstand zurückgelassen haben, so dürftig sind, daß man sich kaum eine entfernte Vorstellung von den Hundeformen jener Zeit zu machen im Stande ist und in den allermeisten Fällen nur auf Namen hingewiesen ist, die sie für dieselben von Ländern, Städten und Völkern entlehnt haben.

Bei Thieren, welche — wie dies schon aus den ihnen von den Schriftstellern des Alterthums beigelegten Namen hervorgeht, — eng an gewisse Völkerstämme gebunden waren und mit denselben, als diese im Laufe der Zeiten ihre früheren Wohnsitze verlassen haben, in die verschiedensten Gegenden ausgewandert sind, daher aus ihrer ursprünglichen Heimat völlig verschwunden sein konnten, ist es heut zu Tage, nachdem in der Zwischenzeit Jahrhunderte vorübergegangen sind, durchaus nicht mehr möglich, ein gültiges Urtheil über die Identität der Nachkommen mit ihren Vorfahren zu fällen. Denn während dieses langen Zeitraumes hat sich selbst der typische Charakter der ursprünglichen Völkerstämme durch Vermischung mit anderen so sehr verändert, daß er in ihren Abkömmlingen in den allermeisten Fällen dermalen kaum mehr zu erkennen ist und eine gleiche Veränderung hat wahrscheinlich mehr oder weniger auch bei den verschiedenen Hundeformen Statt gefunden, welche jene Völkerstämme ursprünglich umgaben, daher sich nicht mehr feststellen läßt, ob die jene Abkömmlinge der alten Völker dermalen umgebenden Hunde dieselben seien wie jene ihrer Vorfahren, oder ob sich die ursprüng-

liche typische Form wenigstens theilweise unter ihnen noch erhalten hat.

Gehen wir nun auf die Deutung über, welche spätere Schriftsteller den von den alten Griechen und Römern namhaft gemachten Hundeformen beilegte und versuchen wir die Richtigkeit derselben durch eine Vergleichung mit den uns überlieferten Abbildungen aus jener Zeit zu erproben, so wird sich bald ergeben, daß nur in wenigen Fällen dieselbe annähernd eine richtige, in den allermeisten aber eine völlig irrthümliche war.

Bisher war man gewohnt den molossischen Hund, *Canis moloticus*, des Aristoteles oder den *Canis Molossus* Virgil's und der übrigen griechischen und römischen Schriftsteller für unseren Bullenheisser (*Canis Molossus*), oder eine andere demselben verwandte Form zu betrachten, den melitäischen Hund (*Melitæus catellus*), des Aristoteles und Plinius aber für unseren Bologneser Hund (*Canis extrarius hispanicus melitæus*), oder irgend eine ihm nahestehende Form, während man in dem lakonischen Hunde (*Canis laconicus*), des Aristoteles und Varro oder dem spartanischen Hunde (*Canis Spartanus*) von Horaz und anderen Schriftstellern aus der Römerzeit eine eigenthümliche Form unseres Windhundes (*Canis leporarius*), und in dem indischen Hunde (*Canis indicus*), des Aristoteles, Strabo, Plinius u. s. w. die erst in neuerer Zeit näher bekannt gewordene Thibet-Dogge (*Canis Molossus thibetanus*) erkennen zu sollen glaubte.

Eine Deutung von einzelnen wenigen der übrigen aus der Zeit der Griechen und Römer uns bekannt gewordenen Formen haben seither nur Hamilton Smith und Reichenbach versucht. Die allermeisten derselben sind aber, da man von ihnen weiter nichts als ihre Namen kennen lernte, bis jetzt noch von keinem Schriftsteller weiter beachtet worden, da bei einem so beschränkten Anhaltspunkte wie dem gebotenen, es in der That unmöglich ist, irgend eine Meinung hierüber, wenn auch nur mit einiger Sicherheit aussprechen zu können.

Betrachten wir indeß die Abbildungen der Hunde auf den Denkmälern der alten Griechen und Römer näher und unterziehen wir dieselben einer sorgfältigen Vergleichung mit den uns gegenwärtig bekannten Formen, so begegnen wir unverkennbar vierzehn verschiedenen Typen, und zwar:

1. Dem Haushunde (*Canis domesticus*),
2. dem Pyrenäen-Hunde (*Canis domesticus pyrenaicus*),
3. dem ungarischen Wolfshunde (*Canis domesticus luparius*),
4. dem großen Seidenhunde (*Canis extrarius*),
5. dem kleinen Seidenhunde (*Canis extrarius hispanicus*),
6. dem Bologneser Hunde (*Canis extrarius hispanicus melitaeus*),
7. dem mittleren Pudel (*Canis extrarius aquaticus medius*),
8. dem kleinen Pudel (*Canis extrarius aquaticus minor*),
9. dem deutschen Jagdhunde (*Canis saga.v*),
10. dem Bull-Dogg (*Canis Molossus orbicularis*),
11. dem großen Windhunde (*Canis leporarius*),
12. dem spartanischen Hunde (*Canis leporarius laconicus*),
13. dem griechischen Windhunde (*Canis leporarius grajus*) und
14. dem italienischen Windhunde (*Canis leporarius italicus*).

In diesen vierzehn verschiedenen Formen sind fünf Haupttypen oder selbstständige Arten repräsentirt, nämlich:

Der Haushund (*Canis domesticus*), — der Seidenhund (*Canis extrarius*), — der Jagdhund (*Canis saga.v*), — der Bullenbeißer (*Canis Molossus*) — und der Windhund (*Canis leporarius*); und zwar vier von ihnen in ihrer typischen Form, wie der Haushund (*Canis domesticus*), der große Seidenhund (*Canis extrarius*), der deutsche Jagdhund (*Canis saga.v*) und der große Windhund (*Canis leporarius*), und fünf in klimatischen Abänderungen, nämlich:

Der Pyrenäen-Hund (*Canis domesticus pyrenaicus*), der ungarische Wolfshund (*Canis domesticus luparius*), der kleine Seidenhund (*Canis extrarius hispanicus*), der Bull-Dogg (*Canis Molossus orbicularis*) und der italienische Windhund (*Canis leporarius italicus*).

Die übrigen fünf müssen theils als Zuchtvarietäten, entstanden durch veränderte Lebensweise betrachtet werden, wie der mittlere Pudel (*Canis extrarius aquaticus medius*), theils als Blendlinge, wie der kleine Pudel (*Canis extrarius aquaticus minor*), welcher auf der Kreuzung des mittleren Pudels (*Canis extrarius aquaticus medius*) mit dem kleinen Seidenhunde (*Canis extrarius hispanicus*) beruht, ferner der Bologneser Hund (*Canis extrarius hispanicus melitaeus*), welcher aus der Vermischung des kleinen Seidenhundes (*Canis extrarius hispanicus*) mit dem kleinen Pudel (*Canis extra-*

rius aquaticus minor) hervorgegangen ist, der spartanische Hund (*Canis leporarius luconicus*), welcher ein Bastard des großen Windhundes (*Canis leporarius*) mit dem griechischen Schakale (*Canis aureus grajus*) ist, und der griechische Windhund (*Canis leporarius grajus*), welcher ein Bastard des großen Windhundes (*Canis leporarius*) und des persischen Windhundes (*Canis leporarius persicus*) ist, während dieser letztere wieder auf der Kreuzung des großen Windhundes (*Canis leporarius*) mit dem großen Seidenhunde (*Canis extrarius*) beruht.

Abbildungen von Pudel- und Jagdhund-Köpfen trifft man aber erst auf den Antiken aus der späteren Zeit des Kaisers Augustus gegen das Ende des letzten Jahrhunderts vor Christus und Demetrius Constantinopolitanus, welcher später noch als Oppian schrieb, erwähnt ausdrücklich, daß zu jener Zeit nur eine geringe Zahl von Hunden mit Hängohren versehen war.

Es geht sonach hieraus hervor, daß in der ältesten Zeit der Griechen und Römer fast ausschließlich selbstständige Arten und nur sehr wenige Bastardformen von Hunden bekannt waren und daß diese letzteren lediglich aus der gegenseitigen Vermischung der zu jener Zeit bekannt gewesenen Urformen des Hundes und einiger anderen verwandten Arten, wie namentlich des Schakals und des Wolfes hervorgegangen sind.

Ein ähnliches Resultat ergibt sich aus der Vergleichung der Abbildungen von Hunden auf den noch weit älteren ägyptischen Denkmälern mit den Hundeformen der Jetztzeit, in welche wir hier etwas näher eingehen wollen. Die Grundlage zu dieser Betrachtung sollen vorzüglich die streng wissenschaftlichen Untersuchungen von Morton bilden, welche er in seiner gediegenen Abhandlung über das Alter einiger Hunderassen im fünften Bande der „*Proceedings of the Academy of Philadelphia*“ im Jahre 1850 veröffentlichte und worin er sich auf die Chronologie von Lepsius stützte, welcher wenigstens annäherungsweise das Alter der ägyptischen Denkmäler ermitteln zu können in der Lage war.

Hier finden wir vor Allen den ägyptischen Schakal (*Canis Lupaster*), ein hundeähnliches Thier von mittlerer Größe mit aufrechtstehenden Ohren und einem etwas buschigen Schwanz.

Offenbar ist dies die älteste, den Ägyptern bekannt gewesene Hundeform, von welcher sie uns eine Abbildung auf ihren Denk-

mälern zurückgelassen haben, denn sie ist es, welche zugleich ein Symbol in ihrem Alphabete darstellt und daher mit demselben gleichzeitig sein mußte, sonach erwiesenermaßen auf nicht viel weniger als 6000 Jahre zurückreicht 1).

Denselben Hund treffen wir auch auf den Gemälden in dem Grabmale von Roti zu Beni Hassan, welche von der zwölften ägyptischen Dynastie herrühren und dem 23. Jahrhunderte vor Christus angehören. Von dieser Zeit an kann man ihn durch alle späteren Perioden auf den Monumenten jenes Volkes verfolgen, bis dieselben endlich aufhören Darstellungen zu enthalten, welche über die Angelegenheiten Ägyptens Aufschluß geben.

Aber auch einbalsamirt wird dieser wilde Hund, oder richtiger gesagt Schakal, in großer Anzahl in verschiedenen Theilen Ägyptens gefunden, denn der geheiligte Hund der Ägyptier oder der *Canis sacer*, wie ihn Ehrenberg nannte, der ihn von dem ägyptischen Schakale oder dem *Canis Lupaster* für verschieden hielt, ist nach den Untersuchungen späterer Naturforscher wohl nur dieselbe Art, und zwar wie Wagner glaubt, im Sommerpelze.

Von dieser noch heut zu Tage im wilden Zustande vorkommenden Hundeform scheint der ägyptische Straßenhund zu stammen, der in Cairo und in anderen Städten Unter-Ägyptens so überaus häufig angetroffen wird. Auch in seiner Lebensweise nähert sich derselbe seiner Stammform, indem er dermalen meist ein nomadisches Leben führt, sich gewöhnlich herrenlos herumtreibt und wie der Schakal und der Nilfuchs die Grenzen der Wüsten besucht. In der Regel gesellt er sich auch nicht mit anderen Hunden zusammen, obgleich er fähig ist, sich mit denselben fruchtbar zu vermischen. Doch ist diese gekreuzte Zucht für den Menschen völlig werthlos.

1) Der ägyptische Schakal gehört zu den ältesten hieroglyphischen Symbolen und da dieselben keinem späteren Zeitalter als jenem von Menes, des ersten Königs von Ägypten angehören können, so ist man auch berechtigt, sie eben so weit zurückzudatiren, als die Epoche dieses Königs reicht.

Folgt man hierbei der heut zu Tage fast allgemein für richtig anerkannten Zeitrechnung Lepsius, so fällt ihre Entstehung in das Jahr 3893 vor Christus und ihr Alter beträgt daher 5759 Jahre vor unseren Tagen.

Nachdem jedoch die hebräische Chronologie die Sündfluth in das Jahr 2340 vor Christus setzt, so ergibt sich nach der Zeitrechnung von Lepsius, daß das Hieroglyphen-Alphabet der alten Ägyptier um 1553 Jahre älter war.

Von den eigentlichen Hunden, die auf den altägyptischen Denkmälern abgebildet sind, begegnen wir zunächst zwei verschiedenen Abänderungen des großen Windhundes (*Canis leporarius*).

Die erste derselben ist der ägyptische Windhund (*Canis leporarius aegyptius*), eine Form, welche durch den schlanken Körperbau und das kurze, glatt anliegende Haar sehr leicht zu erkennen ist und noch dermalen in Ägypten, Nubien, im Senaar u. s. w. angetroffen wird.

Wir finden sie auf jenen Denkmälern aber in doppelter Weise dargestellt. Eine dieser beiden Darstellungen, welche zu den ältesten gehört, führt uns diese Form mit langen, aufrecht stehenden Ohren, welche man nicht selten auch bei einzelnen Individuen anderer Windhund-Raßen trifft, und kurzem, offenbar verstümmelten Schwanze vor. Sie erscheint zuerst auf den Gemälden eines Grabmales der dritten Dynastie und kommt auch auf mehreren anderen Denkmälern jener Periode an verschiedenen Orten vor, von welcher Zeit an man sie durch die sechste und siebente Dynastie und vielleicht auch noch weiter verfolgen kann. Demnach ist sie älter als 5000 Jahre, indem die Monumente der dritten Dynastie in die Zeit von ungefähr 3500 Jahren vor Christus fallen.

Die zweite Darstellung dieser Race zeigt uns das Thier beinahe in seiner ursprünglichen, nur wenig veränderten Form, da wir in derselben sogleich den ägyptischen Windhund, jedoch mit abgestutzten Ohren dargestellt, erkennen. Das älteste Monument, welches diese bildliche Darstellung enthält, ist das Grabmal von Roti zu Beni Hassan, aus der Zeit der zwölften Dynastie oder dem 23. Jahrhunderte vor Christus ¹⁾. Aus diesen beiden Darstellungen können wir ersehen, daß die selbst heut zu Tage noch in Ägypten, Nubien und anderen Ländern von Ost- und Central-Afrika bestehende Sitte, die Thiere zu verstümmeln, bis in das graueste Alterthum zurückreicht.

Die zweite Abänderung des Windhundes, welche auf den altägyptischen Denkmälern abgebildet erscheint, ist der arabische Windhund (*Canis leporarius arabicus*), welcher auch unter dem Namen Beduinen- oder Akaba-Windhund bekannt ist; eine Race, welche aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Kreuzung des ägyptischen

¹⁾ Da die Gräber von Roti und Nevoph zu Reiche Osortasen II. gehören, so setzt sie Lepsius in das 23. Jahrhundert vor unserer christlichen Zeitrechnung.

Windhundes (*Canis leporarius aegyptius*), mit dem ägyptischen Schakale (*Canis Lupaster*) beruht und auch dormalen noch in Syrien und Arabien angetroffen wird.

Diese etwas rauhhaarige Race ist durch ihre langen, aufrechtstehenden Ohren und den mit längeren Haaren besetzten Schwanz leicht von den übrigen Windhundrassen zu unterscheiden und kommt auf mehreren ägyptischen Denkmälern abgebildet, in verschiedenen älteren und jüngeren Perioden vor.

An diese Windhundformen reiht sich eine Hunderace an, welche nach allen ihren Merkmalen offenbar zu den Jagdhunden gerechnet werden muß, nämlich der afrikanische Jagdhund (*Canis sayax africanus*), der noch heut zu Tage im Sennaar und Sudan angetroffen und so wie in der ältesten Zeit zur Jagd verwendet wird.

Auch diese Hundeform treffen wir zuerst auf einem Denkmale an, das der zwölften Dynastie oder dem 23. Jahrhunderte vor Christus angehört. Es ist wieder das Grabmal von Roti zu Beni Hassan, wo dieselbe auf einem Gemälde, welches eine Jagd auf Hirsche ¹⁾ darstellt, unverkennbar und naturgetreu abgebildet ist.

Aber auch auf den Denkmälern aus späteren Perioden kommen Abbildungen dieses Hundes ziemlich häufig vor. So auf dem Monumente, das den großen Zug von Thotmes II. darstellt und in die Zeit des 17. Jahrhunderts vor Christus fällt, wo mehrere dieser Thiere den Leuten nachfolgen, die mit den Producten des Landes beladen, nach vorwärts schreitend, dargestellt sind. Eben so trifft man ihn auch auf einem Grabmale zu Gourneh bei Theben an, das in eine spätere Periode fällt und selbst auf mehreren andern noch jüngeren Monumenten und zwar aus verschiedenen Epochen.

Außer den bereits genannten Hundeformen werden aber auch noch andere auf den altägyptischen Denkmälern angetroffen und zwar alle zuerst auf den Gemälden des Grabes von Roti zu Beni Hassan, welches Monument aus der Zeit der zwölften Dynastie oder aus dem 23. Jahrhundert vor Christus herrührt.

Es sind deren vier; doch ist eine richtige Deutung derselben mit weit größeren Schwierigkeiten als bei den vorhergehenden Formen verbunden, theils weil man ihren Originalen heut zu Tage in

¹⁾ Ein Beweis, daß der berberische Hirsch (*Cervus barbarus*) damals noch in Ägypten heimisch war.

Ägypten nur äußerst selten mehr begegnet, theils aber auch weil man durch die Ähnlichkeit, welche sie mit gewissen asiatischen und selbst europäischen Typen darbieten, leicht zu Trugschlüssen und irrigen Folgerungen verleitet werden kann; wie dies denn auch wirklich fast allen Naturforschern widerfahren ist, welche sich seither mit der Deutung derselben beschäftigt haben.

Ich will es versuchen, Beweise dafür zu liefern und durch Begründung meiner eigenen Anschauung mich der Wahrheit möglichst zu nähern.

Eine dieser Formen stellt eine Hunderaße dar, welche große Ähnlichkeit mit dem ungarischen Wolfshunde (*Canis domesticus luparius*) hat, der auch den alten Griechen und Römern bekannt war und von welchem sie uns Abbildungen auf ihren Denkmälern zurückgelassen haben.

Morton, welcher eine auf einem antiken Mosaikpflaster zu Pompeji enthaltene Abbildung auf diese in den ägyptischen Denkmälern uns aufbehaltene Form beziehen zu können glaubte, bezeichnete dieselbe einfach mit dem Namen „*Watch Dog*“ (Wachthund), ohne sich in eine nähere Bestimmung einzulassen und fügt nur bei, daß vielleicht dieselbe, oder wenigstens verwandte Formen häufig auch im Osten angetroffen werden.

Hierdurch deutet er offenbar, — doch ohne sich hierüber weiter auszusprechen, — auf die Verwandtschaft derselben mit dem turkomanischen Wachthunde (*Canis domesticus armeniacus*) hin, welcher sich vom Hochlande von Central-Asien bis zum Bosphorus erstreckt und an Hamilton Smith's wilden Hund von Natolien oder den natolischen Wolf (*Canis iclides*) erinnert.

Ich glaube keinen Fehlgriff zu begehen, wenn ich mich der Ansicht Morton's in soferne anschließe, als wir es hier ohne Zweifel mit einer Raçe des Haushundes (*Canis domesticus*) zu thun haben, ohne jedoch die Meinung mit ihm zu theilen, daß die auf dem Mosaikpflaster zu Pompeji vorkommende Abbildung zur selben Form gehöre. Ja ich glaube sogar genügende Gründe zu haben noch weiter gehen zu dürfen und die fragliche, auf den altägyptischen Monumenten enthaltene Form geradezu mit dem turkomanischen Wachthunde (*Canis domesticus armeniacus*), welcher nur eine klimatische Abänderung des Haushundes (*Canis domesticus*) ist, für identisch zu erklären, indem der Verkehr, welcher schon in ältester Zeit

zwischen den Ägyptiern und den Bewohnern der Nachbarländer bestand, zu einer solchen Annahme berechtigen.

Dieser Hund ist es auch, welcher ein zweites Symbol im Hieroglyphen-Alphabete der alten Ägyptier bildet, wie aus der zwar kleinen, aber ziemlich deutlichen Abbildung desselben auf dem oben bezeichneten Monumente hervorgeht; daher man mit voller Bestimmtheit behaupten darf, daß diese Race — ebenso wie der ägyptische Schakal (*Canis Lupaster*) — jenem Volke schon vor nahe an 6000 Jahren bekannt war.

Eine zweite Form, deren richtige Erkennung nicht minder große Schwierigkeit verursacht, bietet manche Ähnlichkeit mit dem Haushunde (*Canis domesticus*) sowohl, als auch mit dem Pyrenäen-Hunde (*Canis domesticus pyrenaicus*), und selbst mit dem algirischen Hunde (*Canis domesticus algirensis*) dar, von welchen die beiden ersteren Racen auf griechischen und römischen Antiken abgebildet sind.

Ehrenberg legt dieser Form, welche noch heut zu Tage hier und da in Ägypten angetroffen wird, den Namen (*Canis familiaris aegyptius*) bei und vergleicht sie mit dem Pommer (*Canis domesticus pomeranus*) und dem Schafhunde (*Canis domesticus pastoreus*), welchen sie sehr nahe stehen soll.

Morton hält sie nach allen Kennzeichen, die man aus jener Abbildung, welche kaum mehr als ein Umriss ist, entnehmen kann, für identisch mit dem „Wolf Dog“ oder Pommer (*Canis domesticus pomeranus*) und glaubt sie auch auf einer antiken und wahrscheinlich etruskischen Medaille abgebildet getroffen zu haben, welche aus dem zweiten oder dritten Jahrhunderte vor Christus stammt.

Meiner Ansicht zu Folge ist diese Form ein Abkömmling des Pariah-Hundes (*Canis domesticus indicus*) aus Ost-Indien, einer klimatischen Abänderung des Haushundes (*Canis domesticus*), die im Nordosten jenes Landes noch heut zu Tage im halbwildem Zustande angetroffen wird, schon in den ältesten Zeiten von den Indiern gezähmt gehalten wurde und welchen die alten Ägyptier durch ihre Verbindungen mit jenem Volke auch in ihrem eigenen Lande heimisch gemacht haben mochten.

Die dritte dieser Formen stellt einen kleinen Hund mit spitzen aufrecht stehenden Ohren und scheinbar kurzem, glatt anliegendem Haare dar und wurde seither nur von Blainville gedeutet. Er hielt

ihn, einer sehr entfernten Ähnlichkeit wegen für den *Roquet* der Franzosen oder den sogenannten Bastardmops (*Canis Molossus fricator hybridus*), obgleich seine körperlichen Formen eine wesentliche Verschiedenheit von demselben darbieten.

Morton, der dieses Thier nur aus der Blainville'schen Abbildung kennt, nimmt dessen Deutung bloß provisorisch an und enthält sich, irgend eine Ansicht über diese altägyptische Hunderaße auszusprechen.

Daß Blainville's Deutung durchaus irrig sei, kann um so weniger einem Zweifel unterliegen, als der *Roquet* erwiesenermaßen eine erst in neuerer Zeit entstandene Bastardraße europäischer Formen und zwar ein Blendling des kleinen dänischen Hundes (*Canis Molossus fricator variegatus*) und des Mopses (*Canis Molossus fricator*) ist.

Ich bin sehr geneigt, diesen von den alten Ägyptern abgebildeten Hund nur für eine kleinere, auf Zucht beruhende Abänderung der vorhergehenden Form, nämlich für den kleinen indischen Pariah-Hund (*Canis domesticus indicus minor*) zu halten, der auch noch gegenwärtig in seinem Heimatlande in einer größeren und einer kleineren Form vorkommt und auch sonst noch mancherlei Abweichungen darbietet. Das in jener Abbildung scheinbar kurz und glatt anliegend dargestellte Haar kann nicht als ein gültiger Grund zur Widerlegung dieser Ansicht angenommen werden, da die altägyptischen Thierabbildungen überhaupt meistens nur die körperlichen Umrisse im Allgemeinen zeigen und einer detaillirteren Ausführung vollständig entbehren.

Man trifft das Bild dieses Hundes in mehrfachen Modificationen auf verschiedenen Monumenten, welche jedoch alle der zwölften Dynastie angehören, die mit dem Jahre 2124 vor Christus endete.

Die vierte und letzte dieser zweifelhafteren Formen endlich zeigt uns das Bild einer gleichfalls kleinen Hunderaße, welche — so wie die vorhergehende, — aufrechtstehende zugespitzte Ohren und kurzes, glatt anliegendes Haar zu haben scheint, sich von derselben aber hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß die Beine verhältnißmäßig kurz sind und der Leib etwas gestreckt erscheint.

Auf diese Kennzeichen gestützt, hat Blainville seine Meinung über jene Hunderaße dahin ausgesprochen, daß dieselbe irgend eine Abänderung des Dachshundes (*Canis Vertagus*) gewesen sei.

Dieser Ansicht schlossen sich auch Wilkinson und Morton an, welche in keine nähere Prüfung der von Blainville ausgesprochenen Vermuthung eingingen.

Daß wir es hier aber mit keinem Dachshunde zu thun haben, läßt sich beinahe mit voller Gewißheit behaupten, da dieser unzweifelbar eine ursprünglich europäische und wahrscheinlich aus Spanien stammende Form ist, mit welcher die Ägyptier — wenigstens zu jener Zeit — unmöglich bekannt gewesen sein konnten.

Weit richtiger dürfte es sein anzunehmen, daß sich die Abbildung des altägyptischen Hundes auf eine mehr gestreckte und etwas kurzbeinige Form bezieht, die selbst heut zu Tage noch unter den indischen Pariah-Hunden (*Canis domesticus indicus*) angetroffen wird und mit derselben identisch ist, nämlich auf den kurzbeinigen Pariah-Hund (*Canis domesticus indicus brevipes*), der vielleicht auf der Kreuzung des Pariah-Hundes (*Canis domesticus indicus*) mit dem Buansu (*Canis primaevus*) beruht.

Bezüglich der scheinbar kurzen, glatt anliegenden Behaarung, beziehe ich mich auf dasselbe Argument, welches ich schon bei der vorhergehenden Form angeführt habe.

Stellen wir die wenigen Formen, die wir auf den Monumenten der alten Ägyptier abgebildet finden, zusammen, und vergleichen wir dieselben mit den uns bekannten Formen der Jetztzeit, so erkennen wir hierin deutlich acht verschiedene Typen, nämlich:

1. den ägyptischen Schakal (*Canis Lupaster*),
 2. den ägyptischen Windhund (*Canis leporarius aegyptius*),
 3. den arabischen Windhund (*Canis leporarius arabicus*),
 4. den afrikanischen Jagdhund (*Canis soga africanus*),
 5. den turkomanischen Wächthund (*Canis domesticus armeniacus*),
 6. den Pariah-Hund (*Canis domesticus indicus*),
 7. den kleinen Pariah-Hund (*Canis domesticus indicus minor*)
- und 8. den kurzbeinigen Pariah-Hund (*Canis domesticus indicus brevipes*).

Dieselben bilden, nach Ausscheidung des ägyptischen Schakals (*Canis Lupaster*), — der als eine noch heut zu Tage nur wild vorkommende Art, hier gar nicht in Betrachtung zu ziehen ist, — die Repräsentanten von drei selbstständigen Arten unseres zahmen Hundes, und zwar: des Haushundes (*Canis domesticus*). — des

Jagdhundes (*Canis sagax*) — und des Windhundes (*Canis leporarius*).

Vier von ihnen stellen sich als klimatische Abänderungen der Haupttypen dar, nämlich der turkomanische Wachthund (*Canis domesticus armeniacus*), der Pariah-Hund (*Canis domesticus indicus*), der afrikanische Jagdhund (*Canis sagax africanus*) und der ägyptische Windhund (*Canis leporarius aegyptius*), eine, und zwar der kleine Pariah-Hund (*Canis domesticus indicus minor*), beruht wahrscheinlich auf einer Veränderung eines solchen Haupttypus in Folge der Einwirkung der Zucht, und zwei erscheinen als ziemlich deutlich ausgesprochene Bastardformen dieser Urtypen des eigentlichen Hundes mit anderen wild vorkommenden Arten; so der kurzbeinige Pariah-Hund (*Canis domesticus indicus brevipes*), der aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Kreuzung des Pariah-Hundes (*Canis domesticus indicus*) mit dem in Nepal heimischen Buansu (*Canis primaevus*) hervorgegangen ist, und der arabische Windhund (*Canis leporarius arabicus*), der das Product der Vermischung des ägyptischen Windhundes (*Canis leporarius aegyptius*) mit dem ägyptischen Schakale (*Canis Lupaster*) ist.

Wir sehen sonach, wie auf den griechischen und römischen Antiken, so auch auf den alt-ägyptischen Denkmalen nur solche Formen von Hunden abgebildet, welche theils als selbstständige Arten betrachtet werden müssen, theils aber auch als Bastardformen derselben mit anderen, nur im wilden Zustande vorkommenden Hundearten.

Eine weit reichhaltigere Ausbeute bezüglich dieses Gegenstandes bieten uns die mittelalterlichen Documente dar; denn wir finden in denselben nicht nur eine nicht minder beträchtliche Anzahl von verschiedenen Formen als in den Überlieferungen der alten Griechen und Römer aufgeführt, sondern dieselben auch mit Namen bezeichnet, welche uns weit näher liegen und von Angaben begleitet, welche über deren Verwendung, sowie bisweilen auch über ihre Eigenschaften Aufschluß geben.

Hierdurch wird die Deutung jener Formen wesentlich erleichtert und kann in den meisten Fällen auch beinahe mit völliger Sicherheit erreicht werden, indem wir mittelst dieser Behelfe in den Stand gesetzt werden, ihre Spur durch Jahrhunderte hindurch verfolgen und sie mit unseren dermaligen Hundeformen in Verbindung bringen zu können.

Die ältesten mittelalterlichen Documente, welche uns hierüber Aufschluß geben, sind die Ackerbau-, Forst- und Jagdgesetze der alten deutschen Völkerstämme, welche jedoch erst ungefähr um die Mitte des zehnten Jahrhunderts nach Chr. gesammelt und unter dem Titel „*Geoponica*“ zusammengestellt wurden. In dieser Sammlung handeln die ersten Capitel des XIX. Buches von den Hunden.

Gehen wir genau auf diese Behelfe ein.

Im alemannischen Gesetze — „*Lex Alemannorum*“ — werden sieben verschiedene Formen von Hunden aufgezählt und zwar:

1. Der Treib- oder Laufhund (*Canis seusius vel cursor*), von welchem man manche Individuen — wahrscheinlich die besser abgerichteten — als erste, andere als zweite Läufer benützte. („*Si quis canem seusium primum cursorem id est qui primus currit, involaverit, solidos sex componat: qui secundum, solidos tres componat.*“) C. LXXXIII. §. 1.

2. Der Leithund (*Canis Ductor*), der einen nachfolgenden Menschen führt und den man Laitihunt nannte. („*Qui illum Ductorem qui hominem sequentem ducit, quem Laitihunt dicimus, furaverit, duodecim solidos componat.*“) C. LXXXIII. §. 2.

3. Der Saufänger (*Canis porcaritius*), der die Schweine fängt („*Bonum canem porcaritium, qui capit porcos, si occiderit aliquis, cum tribus solidis componat.*“) L. LXXXIII. §. 3.

4. Der Bärenfänger (*Canis ursaritius*), der Bären fängt oder eine Kuh und einen Stier ergreift („*Bonum canem ursaritium, qui ursos capit, vel qui vaccam et taurum prendit, si occiderit aliquis, cum tribus solidis componat.*“) C. LXXXIII. §. 3.

5. Der Wind- oder Hasenhund (*Veltris leporalis*). Die hierauf bezügliche Stelle lautet: „*Si Veltrem leporalem probatum aliquis occiderit, cum tribus solidis componat.*“ C. LXXXIII. §. 4.

6. Der Hirtenhund (*Canis pastoralis*), der den Wolf angreift und das Vieh seinem Munde entreißt („*Si quis canem pastorem, qui lupum mordit, et pecus ex ore ejus tollit, et clamor ad aliam vel ad tertiam villam currit, occiderit, cum tribus solidis componat.*“) C. LXXXIII. §. 5.

Endlich 7. Der Haus- oder Hofhund (*Canis qui curtem defendit*), der das Haus vertheidigt. Von diesem heißt es: „*Si canem qui curtem defendit, aliquis occiderit, cum uno solido componat.*“) C. LXXXIII. §. 6.

Im bojischen Gesetze — „*Lex Bojorum*“ — treffen wir gleichfalls sieben verschiedene Formen an, von denen einige dieselben sind, welche schon im alemannischen Gesetze, — wenn auch zum Theile unter anderen Benennungen — aufgeführt erscheinen, während drei von ihnen zum ersten Male genannt werden. Diese sind:

1. Der Leithund oder der Leitihunt des damaligen Zeitalters (*Canis seuces seu Leitihunt.*) Die Stelle, welche sich auf ihn bezieht, lautet: „*Qui canem seuцем, quem Leitihunt vocant, furaverit, VI. sol. componat.*“ Tit. XIX. §. 1.

2. Der Treibhund, zu jener Zeit Triphunt genannt (*Seuces doctus seu Triphunt.*) Von diesem heißt es: „*Qui seuцем doctum quem Triphunt vocant, furaverit, III. sol. componat.*“ Tit. XIX. §. 2.

3. Der Spürhund oder der Spurihunt der damaligen Periode (*Seuces qui in ligamine vestigium tenet seu Spurihunt*), der an der Leine die Spur festhielt. Im Gesetze wird von ihm gesagt: „*Qui seuцем, qui in ligamine vestigium tenet quem Spurihunt dicunt, furaverit, VI. sol. componat.*“ Tit. XIX. §. 3.

4. Der Biberhund, zu jener Zeit Bibarhunt genannt (*Canis quem Bibarhunt vocant*), der unter der Erde jagt. Die hierauf bezügliche Stelle lautet: „*De eo cane quem Bibarhunt vocant, qui sub terra venatur, qui occiderit, alium similem reddat, et cum VI. sol. componat.*“ Tit. XIX. §. 4.

5. Der Windhund (*Canis veltrix*), der den Hasen nicht verfolgt, sondern ihn durch seine Schnelligkeit ergreift. Von diesem wird gesagt: „*De canibus veltricibus, qui unum occiderit qui leporem non prosequitur, sed sua velocitate comprehendit, cum simili et II. sol. componat.*“ Tit. XIX. §. 5.

6. Der Habichthund oder der Hapichhunt des damaligen Zeitalters (*Canis acceptoricus seu Hapichhunt*), der die Beute für den Falken jagt und demselben dient („*qui praedam acceptori — i. e. accipitri — venatur et ministrat.*“) Tit. XIX. §. 6.

7. Der Haus- oder Hofhund oder der Hovawarth jener Zeit (*Canis qui curtem sui domini defendit, seu Hovawarth*), von welchem es heißt: „*Si autem canem qui curtem sui domini defendit, quem Hovawarth dicunt, occiderit etc.*“ Tit. XIX. §. 9.

In den Jagdgesetzen der übrigen alten deutschen Völkerstämme finden wir dieselben Hunde, wenn auch theilweise unter veränderten

Benennungen aufgeführt, nebst einigen wenigen, welche weder im alemannischen noch im bojischen Gesetze erscheinen.

So begegnen wir im Burgundischen Gesetze „*Lex Burgundionum*“ einem *Canis veltraeus*, welcher offenbar der Wind- oder Hasenhund, *Veltris leporalis*, des alemannischen und der Windhund, *Canis veltris*, des bojischen Gesetzes ist; ferner

einem *Canis segutius*, unter welchem ohne Zweifel der Treib- oder Laufhund, *Canis seusius vel cursor*, des alemannischen und der Treibhund, *Seuces doctus seu Triphunt*, des bojischen Gesetzes verstanden wurde;

endlich einem *Canis petrunculus*, der in keinem von diesen beiden Gesetzen genannt wird.

Die auf diese Hunde bezügliche Stelle lautet:

„*Si quis canem veltraeum, aut segutium, vel pectrunculum praesumserit involare, jubemus ut convictus coram omni populo posteriora ejus osculetur.*“ Addit. I. ad L. L. c. 10.

Im Friesischen Gesetze „*Les Frisiorum*“ erscheint ein *Canis acceptorius*, der — wie schon aus der Benennung desselben hervorgeht, — mit dem Habichthunde, *Canis acceptoricus seu Hapichhunt*, des bojischen Gesetzes zusammenfällt, und ein *Canis Bracco*, welcher hier zum ersten Male genannt wird.

Im Salischen Gesetze „*Lex Salica*“ endlich, kommt ein *Veltris porcarius*, welcher wahrscheinlich der Saufänger *Canis porcaritius*, des alemannischen Gesetzes ist, und ein *Veltris leporarius, qui et argutarius dicitur* vor, der ohne Zweifel mit dem Wind- oder Hasenhunde *Veltris leporalis*, des alemannischen, dem Windhunde *Canis veltris*, des bojischen, und dem *Canis veltraeus* des burgundischen Gesetzes zu einer und derselben Form gehörte.

Von diesen Hunden heißt es wörtlich: „*Si quis Veltrem porcarium, seu leporarium, qui et argutarius dicitur, furatus fuerit vel occiderit, D. den. qui faciunt sol. XV. culpab. judic. etc.*“ Tit. XVI. §. 2.

Im Schwabenspiegel „*Speculum Suevorum*“ kommt der Vogelhunt, ein Hund, den man zur Vogeljagd benützte, und im Sachsen- spiegel „*Speculum Saxonum*“ die Brach, ein Hund, mit dem man Hasen jagte, vor.

Aus der Zeit Carl's des Großen, in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts nach Chr. werden uns folgende Hunde namhaft gemacht.

1. Die Rüde oder Saurüde *Canis Rudo*, welche wahrscheinlich mit dem Saufänger, *Canis porcaritius*, des alemannischen und dem *Veltris porcarius*, des salischen Gesetzes gleichbedeutend ist;

2. Der Bullenbeißer *Canis Molossus*, unter welchem wohl der Bärenfänger *Canis ursaritius*, des alemannischen Gesetzes verstanden worden zu sein scheint;

3. Der Treibhund, Treibhant oder Triphunt *Canis Susis*, welcher offenbar mit dem Treib- oder Laufhund, *Canis seusius vel cursor*, des alemannischen und dem Treibhund, *Seuces doctus seu Triphunt*, des bojischen Gesetzes, sowie auch mit dem *Canis segutius*, des burgundischen Gesetzes zu einer und derselben Form gehörte. Endlich:

4. Der Windhund, Windthunt, Wint oder Windt, *Veltra seu Spartus*, der ohne Zweifel mit dem Wind- oder Hasenhund, *Veltris leporalis*, des alemannischen, dem Windhund, *Canis veltris*, des bojischen, dem *Canis veltraeus*, des burgundischen und dem *Veltris leporarius seu argutarius*, des salischen Gesetzes übereinkommt.

Vom neunten bis gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts nach Chr. waren folgende Hundeformen in Deutschland bekannt, in welchen wir mit Zuhilfenahme der Glossarien, die in der früheren Periode genannten ohne Schwierigkeit erkennen und dieselben mit unseren gegenwärtigen Formen in Verbindung bringen können.

Auch das von Petrus de Crescentiis im dreizehnten Jahrhundert nach Chr. geschriebene Werk über die Landwirthschaft, welches im IX. Buche, 87. Capitel über die Hunde handelt, liefert uns hiezu mannigfache Behelfe.

Diese Formen waren:

1. Der Hirtenhund oder Hirtenhant (*Canis pastoralis*), auch Schaafhund oder Schaafhant (*Canis ovilis*) genannt, welcher offenbar mit dem Hirtenhund (*Canis pastoralis*) des alemannischen Gesetzes gleichbedeutend ist;

2. der Viehhund oder Viehhant (*Canis custos pecoris*), der aller Wahrscheinlichkeit nach von dem vorigen nicht verschieden war;

3. der Hofhund oder Hofhant, auch Haushund oder Haushant und Hofwart, Hofwart oder Hofward (*Canis custos curtis*) genannt, zugleich der Haus- oder Hofhund (*Canis qui curtem defendit*) des alemannischen und bojischen Gesetzes, in letzterem mit dem Namen Hovawarth bezeichnet;

4. der Biberhund, Biberhünt oder Bibarhünt (*Canis Bersarius, Beverarius* und *Bibracco*) auch der Bibarhünt des bojischen Gesetzes;

5. der Treibhund, Treibhünt oder Triphünt (*Canis cursalis*), welcher auch der Treib- oder Laufhund (*Canis seusius vel cursor*) des alemannischen, der Treibhund oder Triphünt (*Seuces doctus seu Triphünt*) des bojischen, der *Canis segutius* des burgundischen und der Treibhund (*Canis Susis*) aus der Zeit Karls des Großen war. In den Glossarien wird dieser Hund auch *Seusis, Seucis, Sucis* und *Sussis* genannt.

6. Der Leithund, Leithünt oder Leitihünt (*Canis Ductor*), der offenbar mit dem Leithunde oder Laitihünt (*Canis Ductor seu Laitihünt*) des alemannischen und dem Leithunde oder Leitihünt (*Canis seuces seu Leitihünt*) des bojischen Gesetzes identisch war;

7. der Spürhund, Spürhünt oder Spurihünt (*Canis sagax*), welcher ohne Zweifel dem Spürhund oder Spurihünt (*Seuces qui in ligamine vestigium tenet seu Spurihünt*) des bojischen Gesetzes entspricht;

8. der Schweißhund oder Schweißhünt, auch Bluthund oder Bluthünt (*Canis vestigabilis*) genannt, der mit dem vorhergehenden höchst wahrscheinlich identisch war;

9. der Habichthund, Habichthünt oder Hapichhünt (*Canis acceptoricus*), der mit dem Habichthunde oder Hapichhünt (*Canis acceptoricus*) des bojischen und dem *Canis acceptorius* des friesischen Gesetzes wohl eine und dieselbe Form war;

10. der Vogelhund oder Vogelhünt (*Canis avicularius*), zugleich der Vogelhünt des Schwabenspiegels, der mit dem vorigen zusammenfällt;

11. der Windhund oder Windhünt, auch Windspiel (*Canis Veltris*) genannt, der offenbar mit dem Wind- oder Hasenhunde (*Veltris leporalis*) des alemannischen, dem Windhunde (*Canis veltria*) des bojischen, dem *Canis veltraeus* des burgundischen und dem *Veltris leporarius seu argutarius* des salischen Gesetzes gleichbedeutend ist, sowie auch mit dem Windhunde, Windt oder Wint (*Veltra seu Spartus*) aus der vorausgegangenen Periode unter Carl dem Großen. — In den Glossarien kommt dieser Hund auch unter den Namen *Canis Veltrahus, Velthrus* und unter der deutschen Benennung Welter vor. Aus denselben erfahren wir auch, daß ihn

die Franzosen *Vaultre*, *Vaultroy* oder *Vaultroit*, die Italiener *Veltro* und die Angelsachsen *Greyhound* nannten und daß man zweierlei Formen unter demselben unterschied, eine leichtere und eine schwerere.

In dem seltenen Spelmann'schen „*Glossarium archaiologicum*“, das im Jahre 1687 zu London in einer dritten Ausgabe erschien, heißt es hierüber:

„*Leporarii autem duo genera, unum brevipes, quod ex visu praedam appetit arripitque, a Greyhound (anglosax.) Ovidio canis gallicus, sed proprie magis brittanicus: alterum sequipes, quod odoratu eminus subsequens, lussam tandem comprehendit.*“

Diese schwerere Form wird in einigen Glossarien auch unter dem Namen *Canis odorisequus* aufgeführt und Spelmann bezieht auf dieselbe die *Canes Veltrahae* des Gratius Faliscus, von denen es bei dem Dichter heißt: „*qui ciut occultos et signis arguit hostes*“, während er die *Canes celeres* des Homer ($\chi\sigma\nu\alpha\varsigma$ $\alpha\rho\gamma\acute{o}\sigma\varsigma$) für die leichtere Form des Windhundes betrachtet;

12. die Rüde oder Saurüde (*Canis Rudo*), wahrscheinlich der Saufänger (*Canis porcaritius*) des alemannischen, der *Veltris porcarius* des salischen Gesetzes und die Rüde oder Saurüde (*Canis Rudo*) aus der Zeit Carls des Großen;

13. der Bärenfänger, Büffelfänger oder Bullenbeißer (*Canis ursaritius*), der offenbar mit dem Bärenfänger (*Canis ursuritus*) des alemannischen Gesetzes und dem Bullenbeißer (*Canis Molossus*) aus der Periode von Carl dem Großen gleichbedeutend war;

14. die Bracke oder Brak, Brakin oder Brechin (*Canis Bracco* oder *Braccho*), welcher ohne Zweifel der *Canis Bracco* des friesischen Gesetzes und die Braeh des Sachsenspiegels war und in den Glossarien auch unter den Benennungen *Lycisca* und *Lycisca bracco* erscheint;

15. die Steinbracke (*Canis Petrunculus* oder *Petronius*), die offenbar mit dem *Canis petrunculus* des burgundischen Gesetzes zu einer und derselben Form gehörte und unter welcher vielleicht der Daeshund, weit wahrscheinlicher aber ein Bastard desselben verstanden worden ist;

16. die Barnbracke, wohl nur eine Blendlingsform der Steinbracke;

17. der Mistbeller oder Mistbella, welcher mit der vorhergehenden gleichbedeutend war, und

18. der Hetzhund, Hetzhunt oder Hessehunt, welcher mit dem Treib- oder Laufhunde derselben und der früheren Periode zusammenzufallen scheint.

Über die Hunde Britanniens enthalten die alten schottischen und englischen Gesetze mancherlei wichtige Aufklärungen und durch dieselben sind wir in den Stand gesetzt, die darin namhaft gemachten Formen mit ziemlicher Sicherheit zu deuten.

So finden wir schon in der Forstverordnung Königs Canut I. von Schottland im neunten Jahrhunderte nach Chr. einen *Canis fugax*, *sequax* oder *sagax* aufgeführt, welcher offenbar dem Spürhunde der Deutschen entspricht; — „*Si quis cum cane fugace (ulii sequace, sagace), vestigium latronis aut animalis furati persequatur etc.*“ *Reg. Maj. Scot. L. IV. c. 33.*

Ferner einen *Canis trassans* oder *vestigabilis*, der mit dem Schweiß- oder Bluthunde der Deutschen eine nahe verwandte Form darstellte; — „*Nullus perturbet aut impediatur canem trassantem, aut homines trassantes cum ipso ad sequendum latrones, aut ad capiendum malefactores.*“ *Reg. Maj. Scot. L. IV. c. 32.* — „*Si quis cum cane vestigabili, vestigium latronis aut animalis furati persequatur etc.*“ *Reg. Maj. Scot. L. IV. c. 33.*

In den Forstgesetzen König Heinrich's II. von England in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung wird zum ersten Male ein *Canis Mastivus* genannt, unter welchem ohne Zweifel der Bärenfänger oder Bullenbeißer, *Canis Molossus*, der Deutschen der früheren Periode verstanden war. „*Lex praecipit, quod expeditatio Mastivorum fiat etc.*“ *Assisa forestae Henr. II. Art. 6.*

Über die Abstammung der verschiedenen Namen der Hunde jener Zeit geben uns die alten Glossarien genügenden Aufschluß.

So wird *Canis Ductor* von „*ducendo*“ (führen) abgeleitet, — „*Canis qui ligamine praecedens sequentem ducit ad latronem,*“ — wie auch im Deutschen Leitihunt, Leitihunt oder Leithund von „leiten“, ein Hund, der den Menschen leitet oder führt.

Canis cursor oder *cursorialis*, von „*currendo*“ (laufen oder rennen), — „*Canis qui cursu praestat,*“ — und ebenso im Deutschen Triphunt, Treibhund oder Laufhund, von „treiben oder laufen“, ein Hund, der treibt, läuft oder rennt.

Canis Segutius oder *Seusius*, *Seuces*, *Scencis*, *Sensis*, *Sucis*, *Susis* oder *Sussis* und *sequax*, von „*sequendo*“ (nachfolgen), — „*Canis qui in ligamine vestigium teuet*“, — deßgleichen auch im Deutschen Spürhant, Spürhant oder Spürhund, von „ausspüren“, ein Hund, der die Spur ausforscht.

Canis sugax, von „*sagiendo*“, (ausspüren oder wittern), ein Hund, der ausspürt oder wittert.

Canis fugax, von „*fugiendo*“ (fliehen), ein Hund, der flüchtig ist.

Canis vestigabilis, von „*vestigando*“ (nachforschen), — „*Canis qui vestigium latronis aut animalis furati persequitur*“, — wie im Deutschen Schweißhund oder Bluthund, von „Schweiß oder Blut“, ein Hund, der der Spur nachfolgt.

Canis odorisequus, von „*odorundo*“ (riechen), — „*Canis qui odorem sequitur*“ — ein Hund, der dem Geruche folgt.

Canis arguturius, von „*arguendo*“ (anzeigen, verrathen), — „*Canis qui leporem non prosequitur, sed sua velocitate comprehendit*“, — ein Hund, der den Hasen anzeigt oder verräth und fängt.

Canis Veltris, *Veltria*, *Velthrus*, *Veltraeus* oder *Veltrahus*, von „*ventitando*“ (oft kommen, wiederkehren), so wie das deutsche Welter, von „*Veltra*“ (Wind) und ebenso auch die Namen Wint, Winthunt, Windhund oder Windspiel.

Canis Vertagus, von „*verto* und *ago*“ (wenden und treiben), ein Hund, der sich rasch wendet und herumtreibt.

Canis Rudo, von „*rudere*“ (heftig schreien oder bellen), daher der deutsche Name Rüde, ein Hund, der heftig bellt, und Saurüde, ein Hund, der gegen Säue bellt.

Canis trassans, vom französischen Worte „*tracer*“ (bezeichnen oder der Spur nachfolgen, — *vestigia alicujus sectari, in ipsis vestigiis insequi*), — „*Canis vestigium prosequens seu investigans*“ — demnach im Deutschen Trassirhund, ein Hund, der die Spur angibt und derselben nachfolgt, der *Sleuthound* der Schotten.

Canis Bruco oder *Bracco*, von dem alten deutschen Worte „Brak“, womit man den männlichen und „Brakin“, womit man den weiblichen Hund bezeichnete, daher auch Brach, eine Hündin, welche den Hasen nach dem Geruche verfolgt, — „*Brach dicimus de caue foeminea, quae leporem ex odore persequitur*.“ — „*Latrat bracco, sed non ut canis*.“ — „*Non movet bracco talem baronem, non latrat bracco contra insontem etc*.“ — Ebenso auch im Deutschen

Bracke oder Brechin, ein Hund, der nicht wie andere Hunde bellt, sich nicht gegen einen Edlen wendet und den Unschädlichen nicht anbellt, daher ein Hund, der nicht so wachsam wie andere Hunde ist. — In einigen Glossarien kommt dieser Hund auch unter den Namen *Lycisca* (nach Ovid ein Bastard des Hundes und des Wolfes), und *Lycisca bracco* vor.

Canis Bersarius oder *Beverarius*, auch *Bibracco* genannt, durch Verstümmelung von dem deutschen Worte „Biber“ (*Fiber*), wie *Bibracco* von „Biber“ und „Bracke“, — „*Canis qui Fibros venatur*“, — „*Canis qui sub terra venatur*“, — daher im Deutschen Biberhant oder Biberhund, ein Hund, mit dem man Biber oder überhaupt unter der Erde jagt. — Nach den Glossarien der *Beagle terriar* der Engländer, den man zum Heraustreiben der Füchse und Dachse aus ihren Erdhöhlen benützt. — „*Nos (Angli) hujusmodi caniculum a beagle terriar appellamus, quod viverrae instar terram ingreditur, vulpesque de ibidem latratu prodit et taxos.*“

Canis acceptoricus oder *acceptorius*, von „*Acceptor*“ oder „*Accipiter*“ (Habicht), — „*Canis qui praedam acceptori i. e. accipitri venatur et ministrat*“, — der Habichthund oder Habichthund der Deutschen, ein Hund, der dem Habicht oder Falken das Wild zujagt und demselben dient.

Canis procaritius, von „*Porcus*“ (Schwein), — „*Canis qui porcus capit*“, — bei den Deutschen Saufränger, ein Hund, der Säue fängt.

Canis ursaritus, von „*Ursus*“ (Bär), — „*Canis qui vaccam et taurum prendit, vel qui ursos et bubalos persequitur*“, — im Deutschen Bärenfränger oder Büffelfränger, ein Hund, der Bären oder Büffel fängt.

Canis (Veltris) leporalis oder *leporarius*, von „*Lepus*“ (Hase), — „*Canis veltris qui leporem non prosequitur, sed sua velocitate comprehendit*“, — der Wint, Winthant. Windhund oder das Windspiel der Deutschen (eigentlich der Hasenhant), ein Hund, der Hasen, Füchse und andere kleinere Thiere durch seine Schnelligkeit erhascht.

Canis pastoralis oder *ovilis*, von „*Pastor*“ (Hirte) oder *Oris* (Schaaf), — „*Canis qui lupum mordit*“, — bei den Deutschen Hirtenhant, Hirtenhund, Schaafhant oder Schaafhant, ein Hund, der Wölfe erwürgt und die Schaafheerde schützt.

Canis custos pecoris, von „*Custos*“ (Hüter) und „*Pecus*“ (Vieh), der Viehhunt oder Viehhund der Deutschen, ein Hund, der das Vieh hütet und die Viehheerden bewacht.

Canis custos curtis (*i. e. aedium, domus, villae, fundi*), von „*Custos*“ (Hüter) und „*Curia*“ (Hof), bei den Deutschen Hovewarth oder Hofewart und Hofwart oder Hofward, auch Hof- oder Haushund, ein Hund, der den Hof oder das Haus bewacht.

Canis avicularius, von „*Avis*“ (Vogel), der Vogelhunt oder Vogelhund der Deutschen, ein Hund, den man zur Vogeljagd verwendet, ein Vorstehhund.

Canis Mastivus, von dem englischen Worte „*Mastiff*“ (Bullenbeißer), ein Hund, mit dem man Bullen fängt.

Hessehunt, Hatzhunt oder Hetzhund, von dem alten deutschen Worte „*Hesse*“ (Hetze), ein Hund, den man zum Hetzen des Wildes benützt, daher ein Treib- oder Laufhund.

Barnbracke, von dem deutschen Worte „*Barn*“ (Krippe) und „*Bracke*“ (Hund), ein Hund, der im Stalle den Barn bewacht, ein Stallhund.

Mistbella oder Mistbeller war ein Hund, der auf dem Miste bellt, daher gleichfalls ein Stallhund.

Über den *Canis petrunculus*, der in den Glossarien auch unter dem Namen *Petronius* erscheint und von welchem die spanischen Worte „*Perro*“ (Hund) und „*Perillo*“ (Hündchen) abgeleitet werden sollen, geben uns dieselben keinen näheren Aufschluß.

Die in den Jagdgesetzen der alten Deutschen vorkommenden Bezeichnungen „*Canis jugum transpassans*“, — „*Canis doctus*“ — und „*Canis Magister*“, beziehen sich auf keine besondere Form des Hundes, sondern es werden darunter entweder nur an eine bestimmte Führung gewohnte, oder zu einer gewissen Jagdmethode abgerichtete Hunde verstanden, wie dies aus den alten Glossarien erhellt.

So verstand man unter dem Ausdrucke „*Canis jugum transpassans*“ einen Kuppelhund, und wir begegnen demselben schon im alemannischen Gesetze, wo es heißt: „. . . *et donet alium, qui jugum transpassare possit. Nonne parem ceu conjugalem, qui apte sortiat in eodem jugo i. e. copula.*“

Im bojischen Gesetze kommt der Name „*Canis doctus*“ vor, und wird derselbe dem Treibhunde beigelegt, der zu jener Zeit Trip-hunt hieß. Die hierauf bezügliche Stelle lautet: „*Qui canem seu cem*

doctum quem Triphunt vocant, furaverit, III. sol. componat.
Tit. XIX. §. 2.

Eben so verstand man unter der Bezeichnung „*Canis Magister*“ gleichfalls nur einen zur Jagd dressirten Hund.

Ähnlich verhält es sich mit dem in den alt-englischen Gesetzen vorkommenden Namen „*Canis expeditatus*“, der sich desgleichen auf keine bestimmte Hundeform bezieht, und mit der Benennung „*Canis mutulutus*“, welche jedoch späteren Ursprunges ist.

Hierüber erfahren wir aus den Glossarien, daß unter dem Ausdrucke „*canem expediture*“ (einen Hund zurecht machen) in der Förstersprache verstanden wurde, einen Hund den Forstgesetzen gemäß an den Füßen so zu beschneiden, daß er bei der Verfolgung des Wildes weniger Schaden verursache. Die Engländer nannten diese Operation „*Luwing of Doggs*“ und sie geschah auf zweierlei Weise; nämlich entweder durch das Abschneiden von drei Krallen und zwar der Krallen am rechten Vorderfuße, am äußersten Gliede der Zehe dicht an der Haut, oder durch das Herausschneiden des Fußballens, den man „*pollotta*“ nannte oder „*The ball of the foot.*“

Diese Methode des Zurechtmachens der Hunde wurde — wie Mamwood berichtet, — von König Heinrich II. von England in der zweiten Hälfte des zwölften christlichen Jahrhunderts erdacht und von demselben zuerst im 6. Artikel der Forstgesetze von Woodstock verordnet, woselbst auch der Ausdruck „*expeditatio*“ (Zurechtmachung) zum ersten Male angewendet erscheint; indem es hier heißt: „*Item rex praecipit, quod expeditatio mustivorum fiat, ubicumque feræ suae pacem habent vel habere consueverunt.*“ *Assisa forestae Henr. II.* Art. 6.

Diejenigen, welche in den Forsten wohnten, waren bei einer dem Könige anheim fallenden Strafe von 3 Solidis und 4 Denaren verpflichtet, ihre Molossen und alle übrigen großen Hunde, nur in solcher Weise zurechtgemacht zu halten und war diese Zurechtmachung jenen Gesetzen gemäß jedes dritte Jahr zu erneuern. „*Tenantur, qui in Forestis degunt, molosses et maiores omnes canes sic habere expeditatos sub poena 3 sol. 4 den. Regi pendendorum, renovandaque est expeditatio quolibet triennio juxta leges illas.*“ *Mamwood.* cap. 16. §. 12.

Eine noch ältere Verstümmelungs-Methode bei der Haltung der Hunde ist in der Forstverordnung König Canut's I. von Schottland

aus der Zeit des neunten Jahrhunderts nach Christus enthalten und wurde, da sie in einem Einschnitte in das Handgelenk oder sogenannte Knie bestand, „*genuicissio*“ (Knieschnitt) und von den Engländern „*hoving*“ genannt.

Zur Zeit Eduard's I. von England, in der zweiten Hälfte des dreizehnten christlichen Jahrhunderts, wurden derlei Hunde, welche eine solche in den Forsten übliche Verstümmelung erlitten hatten, „*Canes mutilati*“ oder richtiger „*mutilati*“ (verstümmelte Hunde) genannt.

Führen wir die aus der Zeit des Mittelalters uns bekannt gewordenen Hundeformen mit Zuhilfenahme der alten Glossarien auf unsere dermaligen Rassen zurück, so finden wir unter den Hunden der alten Deutschen vierzehn verschiedene Rassen erwähnt; nämlich:

1. Den Haushund (*Canis domesticus*).
2. den deutschen Hirtenhund (*Canis extrarius villaticus*),
3. den krummbeinigen Dachshund (*Canis vertagus*),
4. den deutschen Jagdhund (*Canis sagax*),
5. den Leithund (*Canis sagax venaticus*),
6. den Stöberhund (*Canis sagax venaticus irritans*),
7. die Steinbracke (*Canis sagax venaticus Bracca*),
8. den Schweißhund (*Canis sagax venaticus scoticus*),
9. den Vorstehhund (*Canis sagax venaticus major*),
10. die französische Bracke (*Canis sagax gallicus Bracca*),
11. den Bullenbeißer (*Canis Molosus*),
12. den großen Windhund (*Canis leporarius*),
13. den französischen Fleischerhund (*Canis leporarius lanianarius*) und
14. die Sau-Rüde (*Canis leporarius lanianarius suillus*).

Ich will es versuchen, diese Behauptung durch eine Zusammenstellung meiner Untersuchungen über die Rassen jener Zeit näher zu begründen, indem ich die in den Schriften der alten Deutschen namhaft gemachten Formen auf unsere gegenwärtigen Rassen überfrage und dieselben in der obigen Reihenfolge durchgehe.

Der Haushund, *Canis domesticus*. — Wir finden ihn schon im alemannischen Gesetze als *Canis pastoralis* aufgeführt und ist derselbe zugleich der Hirtenhund (*Canis pastoralis*), der Schaaflunt (*Canis ovis*) und der Viehhund (*Canis custos pecoris*) des IX. bis XV. Jahrhunderts. In den Glossarien kommt derselbe unter den Namen *Canis pastoralis* oder *ovis* und *Canis custos pecoris* vor.

Der deutsche Hirtenhund, *Canis extrarius villaticus*. — Er ist der *Canis qui curtem defendit* des alemannischen, der *Canis qui curtem sui domini defendit seu Hovawarth* des bojischen Gesetzes und der Hofhant, Haushant, Hofewart, Hofwart oder Hofward (*Canis custos curtis*) des IX.—XV. Jahrhunderts. In den Glossarien erscheint er unter der Benennung *Canis custos curtis*.

Der krummbeinige Dachshund *Canis vertagus*. — Derselbe ist ohne Zweifel der *Canis quem Bibarhunt vocant* des bojischen Gesetzes und der Bibarhunt (*Canis Bersarius, Beverarius* und *Bibracco*) des IX.—XV. Jahrhunderts. Auch in den Glossarien ist er unter den Namen *Canis Bersarius* oder *Beverarius* und *Bibracco* (Bibarhunt) aufgeführt. Nach dem Spelmann'schen Glossarium wird er von den Engländern *Beagle terriar* genannt.

Der deutsche Jagdhund *Canis sagax*. — Wir finden ihn als *Canis seusius vel cursor* im alemannischen, als *Seuces doctus seu Triphunt* im bojischen und als *Canis segutius* im burgundischen Gesetze. Zugleich ist er der Treibhant oder Triphant (*Canis Susis*) aus der Zeit Carl's des Großen und der Treibhant oder Triphant (*Canis cursalis*) und der Hessehant des IX.—XV. Jahrhunderts. Die Glossarien nennen ihn bald *Canis Segutius* oder *Seusius, Seuces, Seucis, Seusis, Sucis, Susis* oder *Sussis* und *sequax*, bald *Canis cursor* oder *cursalis* und Hessehant oder Hetzhund.

Der Leithund, *Canis sagax venaticus*. — Er ist der *Canis Ductor seu Laitihunt* des alemannischen, der *Canis seuces seu Leitihunt* des bojischen Gesetzes und der Leithund oder Leitihunt (*Canis Ductor*) des IX.—XV. Jahrhunderts. Auch die Glossarien weisen ihn unter dem Namen *Canis Ductor* nach.

Der Stöberhund, *Canis sagax venaticus irritans*. — Ich glaube keinen Irrthum zu begehen, wenn ich den *Canis petrunculus* des burgundischen Gesetzes und die Steinbrake (*Canis Petrunculus* oder *Petronius*) des IX.—XV. Jahrhunderts auf diese Form beziehe, die auch in den Glossarien unter den Benennungen *Canis petrunculus* und *Petronius* erscheint und von welchem dieselben die spanischen Namen *Perro* und *Perillo* abzuleiten suchen.

Die Steinbracke, *Canis sagax venaticus Braccu*. — Ich halte diese Form für identisch mit der Barnbracke und dem Mistbella des IX.—XV. Jahrhunderts, welche unter denselben Benennungen auch in den Glossarien aufgeführt erscheinen.

Der Schweißhund, *Canis sagax venaticus scoticus*. — Es ist der *Seneces qui in ligamine vestigium tenet seu Spurihunt* des bojischen Gesetzes und der Spürhund oder Spurihunt (*Canis sagax*) und Schweißhund oder Bluthunt (*Canis vestigabilis*) des IX.—XV. Jahrhunderts. In den Glossarien kommt er unter den Namen *Canis fugax* oder *sagax* und *Canis vestigabilis* vor.

Der Vorstehhund, *Canis sagax venaticus major*. — Wir finden ihn als *Canis acceptoricus seu Hapichhunt* im bojischen, als *Canis acceptorius* im friesischen Gesetze und als Vogelhunt im Schwabenspiegel aufgeführt, und ist derselbe auch der Habichthunt oder Hapichhunt (*Canis acceptoricus*) und der Vogelhunt (*Canis avicularius*) des IX.—XV. Jahrhunderts. Ebenso ist er auch in den Glossarien unter den Benennungen *Canis acceptoricus* oder *acceptorius* und *Canis avicularius* enthalten. Diese Race war es, deren man sich zu jener Zeit bei der Falkenjagd bediente.

Die französische Bracke, *Canis sagax gallicus Brucca*. — Offenbar der *Canis Bracco* des friesischen Gesetzes, die Brach des Sachsenspiegels und die Bracke oder Brack, Brakin oder Brechin (*Canis Bracco* oder *Braccho*) des IX.—XV. Jahrhunderts. In den Glossarien kommt sie unter den Namen *Canis Bracco* oder *Braccho* (Bracke oder Brak, Brakin oder Brechin) und unter der Benennung *Lycisca* und *Lycisca bracco* vor. Sie ist zugleich der heraldische Hund der alten Wappenschilder, wo sie bald im Felde selbst, bald auf den Helmen und häufig auch als Schildhälter erscheint.

Der Bullenbeißer, *Canis Molossus*. — Ohne Zweifel der *Canis ursaritiis* des alemannischen Gesetzes, der Bullenbeißer (*Canis Molossus*) aus der Zeit Carl's des Großen und der Bärenfänger, Büffelfänger oder Bullenbeißer (*Canis ursaritiis*) des IX.—XV. Jahrhunderts. In den Glossarien ist er unter dem Namen *Canis ursaritiis* aufgeführt.

Der große Windhund, *Canis leporarius*. — Er ist der *Veltris leporalis* des alemannischen, der *Canis veltrix* des bojischen, der *Canis veltraeus* des burgundischen und der *Veltris leporarius, qui et argutarius dicitur* des salischen Gesetzes; zugleich aber auch der Windthunt, Wint oder Windt (*Veltra seu Spartus*) aus der Zeit Carl's des Großen und der Winthunt oder das Windspiel (*Canis veltris*) des IX.—XV. Jahrhunderts. Die Glossarien weisen ihn unter den Namen *Canis Veltris, Veltrix, Velthrus, Veltraeus* oder *Veltrahus*

(Welter), *Canis Veltris leporalis* oder *leporarius* und *Canis arguturius* nach. Im Spelmann'schen Glossarium ist er auch mit der Benennung *Canis leporarius levipes* bezeichnet. Er ist, wie wir hieraus erfahren, zugleich der *Greyhound* der Engländer, der *Vaultre*, *Vaultroy* oder *Vaultroit* der Franzosen und der *Velbro* der Italiener.

Der französische Fleischerhund, *Canis leporarius laniarius*. — Höchst wahrscheinlich ist es diese Race, welche in den Glossarien unter der Benennung *Canis odorisequus* erscheint und im Spelmann'schen Glossarium unter dem Namen *Canis leporarius seynipes* verstanden ist.

Die Sau-Rüde. *Canis leporarius laniarius suillus*. — Offenbar der *Canis porcuritius* des alemannischen, und der *Veltris porcarius* des salischen Gesetzes, die Rüde oder Sau-Rüde (*Canis Rudo*) aus der Zeit Carl's des Großen und auch die Rüde oder Sau-Rüde (*Canis Rudo*) des IX.—XV. Jahrhunderts. In den Glossarien wird sie unter den Benennungen *Canis porcuritius* und *Canis Rudo* nachgewiesen.

Weit geringer ist die Zahl der Hunderacen, welche wir aus der mittelalterlichen Zeit aus den schottischen und englischen Jagdgesetzen kennen lernen; denn sie beschränkt sich nur auf drei, die — wenn wir dieselben auf unsere gegenwärtigen Formen zurückführen, — folgende Racen darstellen und zwar:

1. den Schweißhund (*Canis sagax venaticus scoticus*),
2. den englischen Schweißhund (*Canis sagax anglicus sanguisequus*) und
3. den Bullenbeißer (*Canis Molossus*).

Durchgehen wir dieselben der Reihe nach in gleicher Weise, so wie die deutschen Hunde.

Der Schweißhund, *Canis sagax venaticus scoticus*. — Er ist als *Canis fugax*, *sequax* oder *sagax* in der Forstverordnung des Königs Canut I. von Schottland aufgeführt und gehört unzweifelhaft derselben Race an, wie der Spürhant, Schweißhant oder Bluthant der alten Deutschen.

Der englische Schweißhund, *Canis sagax anglicus sanguisequus*. — Wir finden ihn als *Canis trassans* oder *vestigabilis* gleichfalls in der Forstverordnung des schottischen Königs Canut I. verzeichnet und unter denselben Benennungen erscheint er auch in

den Glossarien, aus welchen wir erfahren, daß ihm die Schotten *Sleuthound* nannten.

Der Bullenbeißer, *Canis Molossus*. — Zuerst in den Forstgesetzen König Heinrich's II. von England namhaft gemacht, wo er unter der Benennung *Canis Mastivus* erscheint, die auch in den Glossarien wieder vorkommt und ohne Zweifel dieselbe Form, wie der Bullenbeißer der Deutschen.

Untersuchen wir nun diese vierzehn hier namhaft gemachten Rassen, welche in den Schriften der alten Deutschen aufgeführt erscheinen, näher, so ergibt sich, daß wir es auch hier wieder hauptsächlich mit typischen Formen zu thun haben indem sieben von ihnen nur solche typische Formen darstellen, unter denen fünf als Haupttypen und zwei als klimatische Abänderungen derselben betrachtet werden müssen.

Zu den ersteren gehören: der Haushund (*Canis domesticus*), — der krummbeinige Dachshund (*Canis vertagus*), — der deutsche Jagdhund (*Canis sagax*), — der Bullenbeißer (*Canis Molossus*) und der große Windhund (*Canis leporarius*), zu den letzteren: der deutsche Hirtenhund (*Canis extrarius villaticus*) und der Leithund (*Canis sagax venaticus*).

Die übrigen sieben sind nur Bastardformen, welche aus der gegenseitigen Kreuzung der genannten typischen Formen hervorgegangen sind.

Wir gelangen daher bei den Hunden der alten Deutschen aus der Zeit des Mittelalters zu demselben Resultate, wie bei den Hunden der alten Griechen und Römer, und der alten Ägyptier, indem die Mehrzahl der denselben bekannt gewesenen Rassen solche Formen darstellt, welche sich nicht von anderen ableiten lassen und daher als schon ursprünglich vorhanden gewesene, eigenthümliche selbstständige Arten angesehen werden müssen, während die übrigen die Merkmale von Bastarden oder Blendlingen dieser selbstständigen Arten in unverkennbarer Weise an sich tragen.

Daß bei der Mehrzahl dieser Bastarde der Verkehr mit anderen Völkern und insbesondere zur Zeit der Kreuzzüge wesentlich beigetragen hat, ist außer Zweifel; denn wir finden einige Formen unter ihnen, welche ihren äußeren Merkmalen zu Folge nur durch die Kreuzung deutscher Hunde mit schottischen, englischen, dänischen, französischen und italienischen Rassen entstanden sein können und diese ihre Abkunft auch deutlich erkennen lassen.

Von den brittischen Hunden der mittelalterlichen Zeit sind es zu wenige Formen, welche wir aus den alt-schottischen und englischen Jagdgesetzen kennen lernen, um dieselben als einen Beweisgrund der hier ausgesprochenen Behauptung benützen zu können, da es nur drei Ragen sind, welche in denselben namhaft gemacht werden.

Doch selbst diese wenigen tragen schon zur Bekräftigung jener Ansicht bei; denn eine derselben und zwar der Bullenbeißer (*Canis Molossus*) ist eine typische Form, während die beiden anderen zwar Bastardformen, aber solche Blendlinge sind, welche auf einer gemischten Kreuzung dieser typischen Form mit dem Leithunde (*Canis sagax venaticus*), dem englischen Jagdhunde (*Canis sagax anglicus*) und dem großen Windhunde (*Canis leporarius*) beruhen, die durchgehends gleichfalls nur typische Formen oder klimatische Abänderungen derselben sind.

Unter den Schriftstellern der späteren Periode sind noch Colerus und Conrad Gesner aus dem sechzehnten Jahrhunderte für die Hunde Deutschlands und Johannes Cajus aus demselben Jahrhunderte nach Christus für die britannischen Hunde von Bedeutung.

Colerus zählt in seiner „*Oeconomia ruralis*“ nachstehende Hunde auf, welche zu seiner Zeit in Deutschland gezogen wurden und theilt dieselben in drei Rubriken ein, indem er sagt: „Es pflegt ein Hauswirth in seiner Nahrung dreierlei Hunde zu halten:

1. Gar kleine, subtile Hündlein, die man nur zur Lust halt, daß die Kinder und Weiber damit spielen, und ihre Lust und Frewd damit haben, zu teutsch Pulsterhündlein (Kanapee-Hündlein).

2. Darnach kleine oder mittelmäßige Hündlein, die man des Nachts auf der Stube und auf dem Hof hat, daß sie unser und unsere Nahrung wechter seyn (Spitze).

3. Darnach zum dritten, so hat man auch große Rüden, da grose Forberge (Vorwerke) und weite Höf seyn, die theilt man im Hof umher auf allen Ecken u. s. w.

Es haben auch etliche grose Herrn, reiche Leuth, Edelleut, Grafen, Fürsten, Ihre grosen Molossen und Englische starke Hund. Die Schützen haben auch ihre Schießhunde, Wachtelhunde und dergleichen Hunde mehr.“

Außerdem nennt er noch „Viehhunde, *canes pastorales*, Haushunde, *canes domestici*, grose starke Schaafrüden, welche bei den Schäfern auf dem Felde liegen.“

Von den Jagdhunden sagt er: „Der Jagdhunde sind wiederum mancherlei: Spürhunde, *Canes sagaces (vestigatores, odorisequi)*, Leithunde, Englische Hunde, Winde.“

Conrad Gesner macht uns in seiner „*Historia animalium. Lib. I. De quadrupedibus viviparis*“ zwar nur mit einer sehr geringen Anzahl von Hundeformen bekannt, doch sind dieselben in soferne für uns von Wichtigkeit, weil es gerade solche sind, welche die Haupttypen der verschiedenen Hunderacen bezeichnen. Auch geben uns selbst diese wenigen Mittheilungen genügende Anhaltspunkte zur richtigen Wiedererkennung älterer Formen, und ist es insbesondere der Pudel, welcher hier zum ersten Male genannt wird.

Die von ihm namhaft gemachten Racen sind:

1. der Haushund (*Canis*),
2. der Windhund (*Canis scoticus venutilis*),
3. der Schweißhund (*Canis scoticus sagax*),
4. der Bullenbeißer (*Canis sagax sanguinarius*) und
5. der Pudel (*Canis aviarius aquaticus*).

Johannes Cajus führt in seiner Abhandlung „*De Canibus Britannicis*“ folgende sechzehn Formen an:

1. den *Terrare*,
2. den *Harier*,
3. den *Bloodhound*,
4. den *Gasehound*,
5. den *Grayhound*,
6. den *Leviner* oder *Lyèmer*,
7. den *Tumbler*,
8. den *Spaniel*,
9. den *Setter*,
10. den *Water-Spaniel* oder *Fynder*,
11. den *Spaniel-gentle* oder *Comforter*,
12. den *Sheperds-Dog*,
13. den *Mastive* oder *Bande-Dog*,
14. den *Wappe*,
15. den *Turnspit* und
16. den *Dancer*.

Betrachten wir nun auch diese Formen der jüngeren Periode, um ihren Zusammenhang mit jenen aus der älteren Zeit in Einklang zu bringen und durchgehen wir zuerst die deutschen Hunde, so ergibt

sich, daß die von Colerus und Gesner aufgezählten Rassen, mit einziger Ausnahme des Pudels (*Canis extrarius aquaticus*), der — wie schon früher bemerkt wurde, — zuerst von Gesner genannt wird, durchgehends schon in den vorhergegangenen älteren Perioden bekannt waren und zum Theile bis in die älteste Zeit zurück reichen.

In ähnlicher Weise verhält es sich auch mit den brittischen Hunden, obgleich unter denselben schon eine nicht unbeträchtliche Anzahl neuer, oder seither nicht genannter Rassen erscheint. Um dies aber ersichtlich zu machen, müssen wir die von Cajus aufgezählten Rassen einzeln durchgehen und dieselben auf unsere gegenwärtigen Rassen übertragen. Nehmen wir hierbei die noch heut zu Tage in England üblichen Benennungen zum Anhaltspunkte, so werden wir in denselben mit Leichtigkeit folgende Rassen erkennen und zwar:

im *Terrare* oder dem heutigen *Terrier*, den glatten Pintsch (*Canis Molossus fricator britannicus*),

im *Havrier* oder dem dormaligen *Harrier*, die englische Braeke (*Canis sagax anglicus Braeca*),

im *Bloodhound*, den englischen Schweißhund (*Canis sagax anglicus sanguisequus*),

im *Gashound*, den Gashund (*Canis leporarius hibernicus agassens*),

im *Grayhound* oder den ehemaligen *Greyhound*, den großen Windhund (*Canis leporarius*),

im *Leviner* oder *Lyémer*, den englischen Jagdhund (*Canis sagax anglicus*),

im *Tumbler*, den geradebeinigen Dachshund (*Canis vertagus rectipes*),

im *Spaniel*, den großen Seidenhund (*Canis extrarius*),

im *Setter*, den schottischen Seidenhund (*Canis extrarius scoticus*),

im *Water-Spaniel* oder *Fynder*, den großen Pudel (*Canis extrarius aquaticus*),

im *Spaniel-gentle* oder *Comforter*, die Bouffe (*Canis extrarius ustus*),

im *Sheperds-Dog*, den Haushund (*Canis domesticus*),

im *Mastive* oder *Band-Dog*, jetzt *Mastiff* genannt, den Bullenbeißer (*Canis Molossus*),

im *Wappe*, wahrscheinlich den ehemaligen *Lurcher* oder den Saubeller (*Canis domesticus pomeranus aprinus*),

im *Turnspit*, den krummbeinigen Dachshund (*Canis vertagus*) und im *Dancer* oder dem heutigen *Springer*, den kleinen Seidenhund (*Canis extrarius hispanicus*).

Acht von diesen Rassen gehören Haupttypen oder klimatischen Abänderungen derselben an, nämlich der Haushund (*Canis domesticus*), der große Seidenhund (*Canis extrarius*), der kleine Seidenhund (*Canis extrarius hispanicus*), der große Pudel (*Canis extrarius aquaticus*), der krummbeinige Dachshund (*Canis vertagus*), der englische Jagdhund (*Canis sayax anglicus*), der Bullenbeißer (*Canis Molossus*) und der große Windhund (*Canis leporarius*), während die übrigen acht durchgehends Bastarde jener typischen Formen oder ihrer klimatischen Abänderungen sind. Von den Haupttypen ist es der englische Jagdhund (*Canis sayax anglicus*), welcher hier zum ersten Male genannt wird, dagegen befindet sich unter den acht Bastardformen nur eine einzige und zwar der englische Schweißhund (*Canis sayax anglicus sanguisequus*), welcher schon aus der früheren Periode her bekannt ist. Alle übrigen sind neue oder wenigstens seither noch nicht genannte Rassen.

Ohne Zweifel kannte man aber außer diesen Rassen noch manche andere sowohl in dieser, als in den vorangegangenen Perioden, welche jedoch von den verschiedenen Schriftstellern nicht näher bezeichnet wurden; wie dies aus manchen alten Gemälden, die aus jener Zeit herrühren, klar und deutlich hervorgeht.

Nachdem ich sonach die historische Prüfung dieses Gegenstandes hinreichend erschöpft zu haben glaube, will ich es versuchen, eine Schlußfolgerung hieraus zu ziehen.

Betrachten wir daher das Resultat, welches sich hierbei ergibt.

Aus diesen auf dem Wege der Geschichte gepflogenen Nachforschungen geht unlängbar hervor:

1. Daß, wie die ägyptischen Denkmale beweisen, schon in der allerältesten Zeit der menschlichen Geschichte, welche nahe an 6000 Jahre zurückreicht, größtentheils nur solche Hundeformen bekannt waren, welche man nicht von anderen Formen abzuleiten im Stande ist und die man daher folgerichtig für schon ursprünglich vorhanden gewesene, selbstständige Arten annehmen zu müssen nicht nur berechtiget, sondern sogar genöthiget ist; und daß nur sehr wenige als Bastardformen erscheinen, die jedoch unverkennbar auf der Vermischung einiger dieser Arten

mit anderen, noch heut zu Tage wild vorkommenden Hundearten beruhen.

2. Daß bei der weiteren Verfolgung dieses Gegenstandes durch die Zeit der alten Griechen und Römer sich dasselbe Resultat ergibt und selbst die Zeit des Mittelalters zu keinem anderen Ergebnisse führt.

3. Endlich, daß erst in der späteren Zeit die Zahl der Bastardformen sich vermehrt habe und die schon aus der frühesten Periode her bekannten Haupttypen, welche wir als besondere Arten anzuerkennen gezwungen sind, sich bei rein erhaltener Zucht bis auf den heutigen Tag in ihrer ursprünglichen Form erhalten haben.

Es sind dies somit unwiderlegbare Beweise von der Richtigkeit der Behauptung, daß es mehrere selbstständige Arten von Hunden seien, von denen wir die vielen Rassen unseres zahmen Hundes ableiten müssen.

Verlassen wir nun den historischen Weg und suchen wir auf dem naturwissenschaftlichen zu einem Resultate zu gelangen.

Die Fragen, deren Beantwortung zur Lösung dieser Aufgabe auf diesem Wege erforderlich ist, lassen sich — wie schon Reichenbach dieselben formulirte, — in den drei nachstehenden zusammenfassen.

1. Ist es möglich, den Urtypus des zahmen Hundes unter irgend einer der noch lebenden wilden Hundearten aufzufinden?

2. Können die so bedeutend von einander abweichenden Hauptformen des zahmen Hundes, welche nach Ausscheidung aller sich nur als Bastarde erweisenden Rassen erübrigen, bloß als Abkömmlinge einer einzigen Hundeart, oder müssen sie als verschiedene selbstständige Arten betrachtet werden?

3. Kann die Annahme, jene Hauptformen als selbstständige Arten zu betrachten, gerechtfertiget werden, da sie doch alle, ohne Ausnahme mit einander regelmäßig fruchtbare Bastarde zeugen?

Die geringste Schwierigkeit macht die Beantwortung der ersten Frage; weit schwieriger dagegen ist es, die zweite und dritte Frage zu beantworten.

Beginnen wir sonach mit der Untersuchung der ersten dieser Fragen.

Daß der Hund sich unter gewissen Umständen nicht nur mit dem Wolfe und Schakale, sondern sogar mit dem Fuchse zu paaren vermöge und Junge zu erzeugen im Stande sei, die auch unter sich

wieder fortpflanzungsfähig sind, ist zum Theile schon seit den ältesten Zeiten bekannt und muß heut zu Tage als eine unläugbare Thatsache betrachtet werden.

Seine fruchtbare Vermischung mit dem Wolfe ist schon von Aristoteles behauptet worden und namentlich ist es der cyrenäische Hund (*Canis cyrenaicus*) dieses Schriftstellers, welcher aus einer solchen Paarung hervorgegangen sein soll. („*In Cyrenensi agro lupi cum canibus cocunt.*“) Hist. anim. L. VIII. c. 27.

Ovid bezeichnete diese Bastarde mit dem Namen *Lyciscus*.

In neuerer Zeit ist die Richtigkeit dieser Behauptung durch directe Versuche bewiesen worden und namentlich war es Buffon, welcher dieselben schon um die Mitte des verflorbenen Jahrhunderts in der Menagerie des königl. Pflanzengartens zu Paris mit so großem Erfolge anstellte und die aus der Vermischung eines französischen Hühnerhundes (*Canis sagax gallicus aricularius*) mit einem Wolfe gezogenen Bastarde durch mehrere Generationen unter sich wieder fortpflanzen ließ.

Seit jener Zeit wurde dieser Versuch auch mit anderen Hundrassen in mehreren Menagerien und später vorzüglich in unseren neueren zoologischen Gärten vielfach wiederholt, so daß heut zu Tage Niemand mehr diese Thatsache bezweifelt.

Noch älter ist die Behauptung, daß sich der Hund auch mit dem Fuchse fruchtbar vermische, denn schon Xenophon leitet eine von den beiden ihm bekannt gewesenen Hundeformen, die er mit dem Namen *Canis vulpinus* bezeichnete, aus der Vermischung des Hundes mit dem Fuchse ab. „*Vulpinis inditum hoc cognomentum, quod ex canibus et vulpeculis natae sint etc.*“ De Venat. L. II. c. 20.

Auch Aristoteles bestätigt die Existenz solcher Bastarde und betrachtet insbesondere seinen lakonischen Hund (*Canis laconicus*) für einen aus dieser Vermischung hervorgegangenen Blendling. („*laconici canes ex vulpe et cane generantur.*“) Hist. anim. L. VIII. c. 27. Wahrscheinlich beruht diese Behauptung aber auf einer Verwechslung des Schakals mit dem Fuchse.

Ogleich eine Anpaarung des Hundes mit dem Fuchse unseren dermaligen Erfahrungen zufolge nur zu den selteneren Fällen gehört, so kennt man doch mehrere Beispiele in dieser Beziehung selbst aus der neueren Zeit.

So erzählt Zimmermann ¹⁾, daß im Mecklenburg'schen ein Fuchs, welcher sehr jung eingefangen worden war, mit einer jungen Hündin und zwar mit einem Spitze oder Pommer erzogen wurde und sich später mit derselben paarte. Von den drei Jungen, welche die Hündin geworfen hatte, zeigte das eine, welches auch aufgezogen wurde, große Ähnlichkeit mit dem Fuchse.

Blumenbach ²⁾ sah gleichfalls einen solchen Bastard, der aber ein Abkömmling von einem Hunde und einer Füchsin war und welcher, wie er behauptet, beinahe ganz der Mutter glich.

Über die fruchtbare Vermischung des Schakals mit dem Hunde liegen gleichfalls Behauptungen sowohl als auch Beweise vor. Namentlich war es Pallas ³⁾, der zuerst diese Behauptung aufstellte und welcher Gelegenheit hatte, über die Zuneigung des Schakals zum Hunde Beobachtungen anzustellen. Er erzählt hierüber, daß er Schakale sah, die aus Indien gebracht wurden, die nicht blos mit dem Haus- oder Schäferhunde sympathisirten, sondern selbst zur Gelehrigkeit empfänglich waren und daß die Haushunde der Kalmucken dem Schakale so ähnlich seien, daß man sie mit demselben für völlig einerlei halten müsse.

Gmelin ⁴⁾ wiederholt dieselbe und behauptet sogar, daß sich der Schakal auch mit dem Wolfe paare.

Zimmermann ⁵⁾ berichtet, daß die Paarung des Schakals mit dem Hunde sich in Indien öfter ereigne.

Einen directen Beweis eines solchen Falles verdanken wir der Mittheilung von Seringe ⁶⁾, welcher im Jahre 1835 die Paarung eines Schakalweibchens mit einem kleinen weißen Spitze zu Lyon zu beobachten Gelegenheit hatte. Die drei, aus dieser Vermischung hervorgegangenen Jungen glichen zwar jungen Hunden, hatten aber eben so wie die Mutter deutlich zweierlei Haare. Eines derselben, ein Männchen, war einfarbig schwarz; das zweite, ein Weibchen, roth;

¹⁾ Geographische Geschichte des Menschen und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere. Bd. I. S. 141.

²⁾ *De Generis humani varietate nativa* p. 11.

³⁾ Observations sur la formation des Montagnes p. 15. Note.

⁴⁾ Reise durch Rußland. Bd. II. S. 80.

⁵⁾ Geographische Geschichte des Menschen und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere. Bd. I. S. 141.

⁶⁾ Institut. Anné 1836. p. 16.

das dritte, — von welchem er jedoch das Geschlecht nicht angegeben hat, — bräunlichschwarz. Sie spielten mit einander wie junge Hunde, starben aber später bis auf eines, das so wie die Mutter sehr böseartig war, Hühner und Enten tödtete und auf hohe Mauern hinaufsprang.

Die Paarung des Hundes mit dem Kolsun oder der Dhole und dem Buansu wurde seither nur von Reichenbach und mir, doch bloß als eine Vermuthung hingestellt.

Aus sämtlichen hier mitgetheilten Beobachtungen und Behauptungen geht zwar hervor, daß der Wolf, der Schakal, der Fuchs und wahrscheinlich auch der Kolsun und der Buansu — welche mit dem Hunde fruchtbare, das heißt auch unter sich wieder fortpflanzungsfähige Bastarde zeugen können, — allerdings theilweise zur Entstehung gewisser Hunderaßen beigetragen haben mögen, daß dieselben deshalb aber keineswegs als dessen Stammältern betrachtet werden können, indem die uns aus einer solchen Vermischung bekannt gewordenen Bastarde zu deutlich die Merkmale ihrer Abstammung erkennen lassen und diese weit davon entfernt sind, eine Übereinstimmung mit jenen der Hauptextreme unter den verschiedenen Formen des zahmen Hundes darzuthun.

Es muß sonach folgerichtig angenommen werden, daß die Haupttypen des zahmen Hundes völlig verschieden vom Wolfe, dem Schakale und dem Fuchse, so wie auch vom Kolsun und Buansu waren.

Gehen wir nun zur Prüfung der zweiten und dritten Frage über und hören wir, wie sich die Naturforscher, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigten, hierüber ausgesprochen haben.

Buffon, der zu den ersten unter den Naturforschern gehört, welche die Frage über die Abstammung des Hundes ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten, hat sich in seiner „*Histoire naturelle des Quadrupèdes*“ auf eine entschiedene Weise gegen die Abstammung des Hundes vom Wolfe, vom Schakale und vom Fuchse ausgesprochen, fühlte sich aber durch den Umstand, daß sich alle Rassen des Hundes mit einander fruchtbar vermischen und zeugungsfähige Junge zur Welt bringen, welche ihre Rasse zu erhalten vermögen, bewogen, nur eine bestimmte Rasse als Stammhund anzunehmen, von welcher theils durch klimatische Einwirkungen, theils durch veränderte Lebensweise und Nahrung, durch Pflege und Zucht, sich eine Anzahl anderer Rassen hervorgebildet hat, durch deren wechselseitige Ver-

mischung wieder jene Masse von Bastarden entstanden ist, die wir gegenwärtig kennen.

Als diese Stammart betrachtet er den Haus- oder Schäferhund (*Canis domesticus*), theils wegen des Umstandes, weil — wie er behauptet, — die Hunde aller von wilden oder halbgesitteten Menschen bewohnten Länder dem Haus- oder Schäferhunde sehr ähnlich sind und mit dem Wolfe, Schakale und Fuchse die nächste Verwandtschaft rücksichtlich ihrer Körperbildung zeigen, theils weil der Haus- oder Schäferhund sowohl im südlichen als im nördlichen Theile des Festlandes von Europa in überwiegender Anzahl vorhanden ist und sich unter allen Hunden vorzugsweise zum Hüten der Heerden, — der ältesten Bestimmung des Hundes, — eignet.

Aus diesem Stammlunde sollen bei seiner allmählichen Verbreitung in andere Zonen, alle übrigen Haupttragen des Hundes und zwar theils durch den Einfluß des Klimas, theils durch das Zusammenleben mit mehr oder minder gesitteten Völkern entstanden sein.

So leitet er von der Verbreitung desselben in die kälteren nördlichen Klimate, den Lappländischen, Isländischen und Sibirischen Hund, den Pommer oder Wolfshund ab, von dessen Verbreitung in die gemäßigten Himmelsstriche den französischen Fleischer- oder Bauernhund, den Jagdhund und den Bullenbeisser oder die Dogge.

Aus dem französischen Fleischer- oder Bauernhunde soll in den nördlicheren Gegenden der große dänische Hund, aus welchem — als er in andere Länder kam — der irländische Windhund oder albanische Hund und der russische Windhund oder tatarische Hund hervorgegangen ist, im Süden hingegen der große Windhund entstanden sein, der sich in Italien in den italienischen oder mittleren Windhund und in England in den englischen oder kleinen Windhund umgestaltet hat.

In gleicher Weise leitet er von der Übertragung des Jagdhundes in die südlicheren Gegenden den französischen Hühnerhund oder die Bracke, und von diesem wieder den dalmatinischen Hühnerhund oder die bengalische Bracke ab; ferner den Pudel, den großen Seiden- oder Wachtelhund, — aus welchem einerseits der König Carls-Hund oder schwarze englische Wachtelhund und die Pyrame oder der feuerfarbene englische Wachtelhund, andererseits der kleine Seiden- oder Wachtelhund hervorgegangen ist, — und eben so auch den Dachshund.

Vom Bullenbeißer oder der Dogge endlich soll der kleine dänische Hund und von diesem der ägyptische oder türkische Hund entstanden sein.

Haller ¹⁾ spricht sich über die Abstammung des Hundes nicht deutlich aus, sucht aber seine Stammältern keineswegs unter anderen verwandten Arten, sondern betrachtet den Hund als eine selbstständige, schon ursprünglich bestandene Art, welche ihrer ganzen Natur nach mehr als irgend ein anderes Hausthier zu Ausartungen geeignet, so vielfältige Formen anzunehmen vermochte und die Eigenthümlichkeit besitzt, sich auch in diesen Formen fortzupflanzen.

Auf die Ansicht gestützt, daß diese in Folge der Züchtung und Cultur entstandenen Formen durch Verwilderung allmählig wieder zu ihrer ursprünglichen Form zurückkehren, glaubt er nach der Ähnlichkeit, welche der Haus- oder Schäferhund mit dem sogenannten wilden Hunde von Domingo hat, den er für einen nahe zu seiner Urform zurückgekehrten, früher zahm gewesenem Hund betrachtet, den Haus- oder Schäferhund auch mit Wahrscheinlichkeit für den Stammvater aller übrigen zahmen Hunde annehmen zu dürfen und alle Rassen und Bastarde, welche wir von diesem kennen, als eine Folge der Züchtung und Cultur, des Klima's und der Nahrung betrachten zu können.

Er schließt sich sonach in dieser Beziehung ganz der Ansicht Buffon's an.

Linné faßt alle Formen des zahmen Hundes in einer einzigen Art zusammen, die er *Canis familiaris* nennt und gibt als gemeinsames Kennzeichen für dieselben das Tragen des Schwanzes nach aufwärts an. Durch diese Annahme einer besonderen Art, welcher er alle übrigen Formen unterordnet, gibt er seine Ansicht deutlich kund, die Selbstständigkeit der Urform unserer zahmen Hunde zu wahren und dieselben nicht von anderen Hundearten abzuleiten.

Da er unter den von ihm aufgeführten Formen aber den Haus- oder Schäferhund (*Canis domesticus*) an die Spitze stellt, so scheint es, daß er diesen als diejenige Form bezeichnen wollte, welche mit dem Urtypus die nächste Verwandtschaft haben mochte.

Boddaert, Gmelin, Bechstein, Walther, Desmarest, Lesson und Fischer vereinigen so wie Linné, sämtliche Formen unserer zahmen Hunde unter einer einzigen Art, die sie so wie dieser,

¹⁾ Eigentlich Joh. Sam. Haller, „Naturgeschichte der Thiere“. Bd. I. S. 470.

mit dem Namen *Canis familiaris* bezeichnen und wodurch sie sich zur Annahme der Selbstständigkeit der Art bekennen.

Frisch war gleichfalls einer der wenigen unter den älteren Naturforschern, welcher den Stammvater unserer Hunde nicht unter den noch jetzt wild vorkommenden hundeartigen Thieren suchte, sondern denselben für eine schon ursprünglich bestandene selbstständige Art betrachtete 1).

Dagegen sprach er die höchst eigenthümliche Ansicht an, daß die so bedeutende Verschiedenheit der Formen, welche wir unter unseren zahlreichen Hunderrassen treffen, lediglich der Einbildungskraft der trächtigen Hündinnen zuzuschreiben sei.

Schreber, Erxleben und zum Theile auch Pennant folgen Buffon in der Annahme des Haus- oder Schäferhundes (*Canis domesticus*) als Stammrace unserer zahmen Hunde.

Pallas 2) glaubt mit Bestimmtheit annehmen zu müssen, daß die Stammrace des Haushundes sich vom Schakale ableiten lasse. Er glaubt aber deshalb nicht, daß die Race unserer Hunde rein geblieben sei, sondern vermuthet, daß sie sich mit dem Wolfe, Fuchse und selbst mit der Hyäne gekreuzt habe, wodurch die vielen Varietäten in Gestalt und Größe entstanden sein mögen. Die größte Race, welche zur Zeit Alexanders des Großen von Macedonien aus Indien kam, war seiner Meinung zufolge wahrscheinlich durch Paarung mit der Hyäne entstanden. Man ersieht hieraus, daß er sich in dieser Beziehung der Ansicht von Aristoteles anschloß, welcher den indischen Hund für einen Bastard des Hundes mit dem Tiger oder einem anderen dem Hunde ähnlichen wilden Thiere betrachtete.

Zimmermann war früher der Ansicht, daß der Hund vom Wolfe stamme, änderte dieselbe aber später 3) und schloß sich der Meinung von Pallas an, indem er den Schakal für die Urform desselben betrachtete. Dagegen wies er die von Frisch aufgestellte Hypothese, die Verschiedenheit unserer Hundeformen von der Einbildungskraft der trächtigen Mütter abzuleiten, als völlig unbegründet

1) Naturforscher. Bd. VII. S. 52.

2) Observations sur la formation des Montagnes. p. 15. Note.

3) Geographische Geschichte des Menschen und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere. Bd. I. S. 142.

zurück und substituirt dafür den Hausstand, so wie auch die Veränderungen des Klimas und der Nahrung 1).

Cuvier spricht sich über die Abstammung des Hundes nicht mit Bestimmtheit aus, neigt sich aber zu der Ansicht hin, daß der Schäferhund oder Wolfshund die ursprüngliche Race desselben bezeichnen, woraus hervorgeht, daß er den Hund für eine selbstständige Art annehmen zu müssen erachtete.

Wagler 2) deutet darauf hin, daß auch der gefleckte Hyänenhund (*Lycaon pictus*) an der Entstehung einiger unserer Hunderacen und zwar unserer Jagdhunde Antheil habe, indem er durch die bunte Farbenzeichnung dieses Thieres verleitet, unseren Vorstehhund (*Canis sagax venaticus major*) und namentlich die gefleckte Abänderung desselben oder den sogenannten gefleckten Hühnerhund von demselben abzuleiten sucht.

Diese Annahme entbehrt jedoch jeder Begründung und hat auch nicht die entfernteste Wahrscheinlichkeit für sich; denn schon der Umstand, daß dem Hyänenhunde das wichtigste Kennzeichen des Hundes, nämlich die fünfte Zehe an den Vorderfüßen mangelt, spricht klar und deutlich gegen die Richtigkeit derselben und beweiset die völlige Unhaltbarkeit dieser ausgesprochenen Ansicht, welche lediglich auf einer entfernten Ähnlichkeit in der Farbenzeichnung des Felles fußt, die diese beiden Thiere mit einander haben.

Auch Wagner 3) betrachtet den Wolf, den Schakal und den Fuchs für eigenthümliche, selbstständige Arten und insbesondere den Fuchs, dessen Selbstständigkeit mit voller Evidenz nachgewiesen werden könne. Minder große Sicherheit in Bezug auf Arteigenthümlichkeit hingegen, bieten ihm der Wolf und der Schakal mit seinen verschiedenen Abänderungen dar, obgleich er auch bei diesen die Selbstständigkeit der Art für sehr wahrscheinlich zu halten geneigt sei.

Wenn er aber behauptet, daß der Wolf und Schakal nur dann wirkliche, vom eigentlichen Hunde und seinen zahlreichen Racen verschiedene Arten seien, wenn sie mit demselben keine permanent fruchtbaren Bastarde erzeugen, im entgegengesetzten Falle aber mit demselben zu einer und derselben Art gehören müßten, so huldigt er offenbar über die Gebühr der zwar von den meisten Zoologen

1) l. c. p. 143.

2) System der Amphibien. S. 30. Note 1.

3) Schreber, Säugethiere. Suppl. Bd. II. S. 374.

seither angenommenen, in der Wirklichkeit aber keineswegs als gültig erwiesenen, sondern schon durch mehrfache Thatsachen unlängbar widerlegten, ganz unrichtigen Definition der Species.

Übrigens spricht er sich nicht darüber aus, welche Race des eigentlichen Hundes er für die Stammrace seiner verschiedenen Formen betrachtet, doch bemerkt er hierbei, daß es sich schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit nachweisen lasse, daß nicht alle im Hausstande vorkommenden Hunde einer einzigen Art angehören, sondern daß außer dem echten Hunde noch Wölfe und Schakale in den Dienst des Menschen genommen worden sind und — so gut es eben angehen will, — statt der Hunde bei mehreren Völkern dienen müssen.

Hierbei verwahrt er sich jedoch ausdrücklich gegen die Zumuthung, als ob er damit sagen wolle, daß alle Hunde als Abkömmlinge oder Bastarde von Wölfen, Schakalen oder wohl gar von Füchsen zu betrachten seien.

Reichenbach erkennt den Hund als eine selbstständige Art und glaubt die zahlreichen Racen desselben von einer bestimmten Urform ableiten zu können; doch suchte er hierbei die alte Hypothese von Frisch wieder zur Geltung zu bringen und die Wandelbarkeit der Formen unseres zahmen Hundes als von der Einbildungskraft desselben abhängig zu erklären.

Hören wir seine Argumente, die ich hier beinahe wörtlich wiedergebe.

Es scheint ihm weit naturgemässer erklärbar zu sein, daß alle Racen des zahmen Hundes im Laufe der Zeiten aus einer und derselben Urform hervorgegangen seien, so schwer begreiflich dies Anfangs auch erscheinen möge. Auch hält er es für gewiß, daß es nicht bloß die körperliche Seite des Thieres sei, welche eine Einwirkung körperlicher Ursachen zuläßt und diese dann auf die Veränderung des Körpers überträgt; denn wir finden oft Veränderungen, welche höchst auffallend und ohne Wechsel von Klima und Nahrung, einzig und allein von Umständen erzeugt sind, welche auf das innere, geistige Leben der Seele ihre Einwirkung äußern.

Er glaubt daher, daß beim Hunde, — welcher mit dem Menschen in die Welt trat, mit ihm sich fortbildete und durch inniges Anschmiegen an die verschiedensten Formen seiner Lebensweise mit ihm in die engste Verbindung getreten ist, welcher ohne Fesseln für ihn Geschäfte verrichtet, sorgsam auf alle Umgebung achtet, alles

was ihm Fremdartiges vorkömmt, genau, nicht sehen stutzend bemerkt und in all' seinem Handeln selbstständiger als jedes andere Thier auftritt, — unter solchem Verhältnisse auch dessen Seele auf die Bildung seines Körpers freier, als die eines nur halbzahmen oder in der Zählung gefesselten Thieres zu wirken vermag.

Wir mögen uns daher nicht wundern, wenn der Hund auch das geistige Bild von dem, was ihn täglich und stündlich beschäftigt, tief auffaßt und — so weit dies nur seine Organisation erlaubt, — seinen eigenen Körper diesem Bilde verähnlicht.

Der Hund sei vor allen anderen Thieren fähig, äußere Eindrücke festzuhalten und diese seiner kommenden Generation aufprägend wiederzugeben. Von der Farbe sei dies allbekannt und sogar für die Schafe ein Beispiel in der heiligen Schrift in Jedermanns Erinnerung. Der aufmerksame Beobachter werde ähnliche Beispiele in seinem eigenen Kreise nicht vermissen und es scheine ihm wahrscheinlich, daß die Geburt zu vieler schwarzer oder brauner Schafe, worüber die Schaafmeister zu klagen haben, von der Farbe ihres Schaafhundes abhängt. Ein schönes Beispiel gänzlicher Übereinstimmung in der Färbung und Zeichnung zwischen Schaafen und Hunden, wobei die Nachbildung wahrscheinlich auf Seiten der letzteren liegt, zeige uns die Umgebung von Algier. Die dortigen zottischen Schaafe sind weiß, hinten schwarz und haben einen schwarzen Streifen über dem Auge. Einen ebenso gezeichneten Hund hat Le Conte auf seinen prächtigen Aquatintebältern dargestellt.

Daß unsere Rassen der Hunde bei den gebildetsten europäischen Völkern der Vorzeit nicht vorhanden gewesen und erst unter dem römischen Kaiserreiche erzeugt worden sind, ist ihm aus der Vergleichung einer Unzahl antiker Hunde wahrscheinlich geworden. Fast alle Hunde auf den Gemälden, Statuen und Bronzen, welche man aus Herculaneum, Pompeji und Stabiae ausgegraben hat, gehören den roheren Rassen der Spitzhunde an; einer derselben ist ganz unser Spitz (Vergl. *cave canem*, schöne Mosaik im Real Mus. Borbon. Vol. II, tab. LVI), ein zweiter ist der *Lyciscus* oder Wolfshund, ein dritter der *Spartanus*, leicht gebaut wie der französische *Matin*, aber gleichfalls mit ganz aufrechten Ohren. Höchst selten kommt eine schlanke Form mit gebrochenen Ohren nach Art des Windhundes in den Antiken vor und Pudel und Jagdhundköpfe mit Behang finden sich erst in der späteren Zeit des Kaisers Augustus.

Da erst um diese Zeit die eigentliche Dressur der Hunde geübt worden, so läßt sich vermuthen, daß auch erst durch diese Dressur manche Formen gebildet und für diesen Zweck fremde Rassen von Hunden herbeigeschafft wurden. Früher waren aber die Freuden der Jagd im alten Afrika und in Indien bekannt. Er glaubt deßhalb, daß wir auch dort die erste Spur der Wind- und Jagdhunde, wie die der Bullenbeißer zu suchen haben. Die Windhunde bildeten sich wohl durch die Jagd auf schnellfüßiges Wild, wodurch ihr Körper gestreckt, ihre Physiognomie der des Hirsches und der Antilope verähnlicht wurde. Der breite Behang der Jagdhunde schreibt sich vielleicht aus einer früheren Laufbahn dieser Thiere, die sie in Indien als Hüter der Schaafte durchlebten, welche bekanntlich dort mit diesem laugen und breiten Behange geziert sind und keine Wolle, sondern glattes Haar wie die Jagdhunde haben. Denn alle existirenden Hunderasen wurden ursprünglich zur Bewachung von Heerden gebraucht, dann auch zur Jagd.

Die Abstammung der Bullenbeißer von Hütern der Büffelheerden ist fast noch einleuchtender und die thibetanische Urform derselben kannte schon Strabo, während dieselbe in Europa unbekannt blieb, bis neuerlich das merkwürdige Thier nach England kam. Es ist interessant wie diese Rasse in ihren Varietäten immer die eigenthümliche Beziehung auf die Rinder behalten hat; denn die Bärenbeißer sind nur durch die Dressur umgebildete Bullenbeißer. An die Verähnlichung der Rüden mit dem wilden Schweine dürfe er wohl kaum erinnern, denn sie springe in die Augen. Der englische Fuchshund ist das Bild des Fuchses unter den Hunden; der chinesische Otterhund geht im Kleide der Fischotter einher und seine Ähnlichkeit geht so weit, daß er auf dem Lande sich wackelnd fortwindet wie jene, seine Schwimmhäute ausbreitend Wasser sucht und wenn er dies gefunden, in seinem Elemente schwimmt und mit dem flachgedrückten Otterschwanz rudert, gleich einer wirklichen Fischotter! — ja der echte Biberhund hat sogar wie der Biber eine Doppelkrallen am Daumen der hinteren Schwimmpfoten.

Übrigens gibt auch Reichenbach die Entstehung gewisser Hunderasen durch Bastardirung des eigentlichen Hundes mit dem Wolfe, Schakale, Fuchse, Kolsun, dem Buansu und selbst noch anderen wild vorkommenden Hundarten zu.

Obgleich ich schon vor vielen Jahren das Bedürfniß fühlte, die Masse der uns seither bekannt gewordenen Hundeformen nach den ihnen gemeinsam zukommenden Merkmalen in mehrere abgesonderte Gruppen zu theilen, so durfte ich es zu jener Zeit doch noch nicht wagen, die Typen dieser Gruppen für selbstständige Arten zu erklären, da ihre Zusammengehörigkeit für ein allgemein als unumstößlich anerkanntes naturwissenschaftliches Dogma galt, dessen Unantastbarkeit für völlig gesichert gehalten wurde.

Aus diesem Grunde vereinigte ich damals in meinem „Prodromus zu einer Fauna des Erzherzogthumes Österreich“ ¹⁾ noch alle zahmen Hunderaßen, unter einer einzigen Art, als *Canis familiaris*, und sprach mich dahin aus, daß die Stammart des zahmen Hundes, welcher nur im domesticirten Zustande bekannt ist und nirgends mehr im wilden Zustande vorkommt, wahrscheinlich die größte Ähnlichkeit mit dem Schäfer- oder Haushunde (*Canis familiaris domesticus*) und dem arktischen Hunde (*Canis familiaris borealis*) hatte, der den höchsten Norden von Amerika bewohnt, und daß dieselbe durch klimatische Einflüsse, wie durch Züchtung und wechselseitige Vermischung der hierdurch entstandenen Varietäten, in die mannigfaltigsten Verschiedenheiten ausartete, die sich jedoch alle auf vier Hauptvarietäten zurückführen lassen, und zwar: auf den Schäferhund (*Canis familiaris domesticus* Linné), den Bullenbeißer (*Canis familiaris Molossus* Linné), den Fleischerhund (*Canis familiaris lanarius* Gmelin) und den Jagdhund (*Canis familiaris sagax* Linné.)

Seit jener Zeit bildete ich meine Studien in dieser Richtung aber weiter aus und gewann hierdurch die volle Überzeugung, daß es nicht eine einzige Hundeform sei, von welcher unsere zahmen Hunde stammen, sondern daß es mehrere solcher Formen gebe, von denen die vielen Raßen derselben abzuleiten sind und daß diese verschiedenen Formen, welche die Stammältern derselben bilden, auch eben so viele selbstständige Arten darstellen.

Diese Ansicht habe ich zuerst in meinem größeren Werke über Säugethiere „Wissenschaftlich-populäre Naturgeschichte der Säugethiere in ihren sämtlichen Hauptformen“ ²⁾ ausgesprochen und versucht, dieselbe zu begründen.

¹⁾ Beiträge zur Landeskunde Österreichs unter der Enns. Bd. I. S. 280.

²⁾ Bd. I. S. 143.

Die Abstammung des zahmen Hundes vom Wolfe. Schakale, Fuchse, vom Kolsun oder der Dhole und dem Buansu habe ich hierin als völlig unbegründet zurückgewiesen, da die gänzliche Verschiedenheit der Natur und des Charakters dieser Thiere, abgesehen von den nicht zu verkenneuden körperlichen Unterschieden, einer solchen Annahme bei genauerer Erwägung durchaus widerspricht und dieselbe völlig unzulässig macht, obgleich man zugestehen muß, daß zwischen diesen Arten und den verschiedenen Formen des zahmen Hundes allerdings Kreuzungen stattfinden können und zum Theile auch wirklich stattgefunden haben.

Umständlicher habe ich die Frage zu erörtern versucht, ob von der ungeheueren Anzahl von verschiedenen Formen des zahmen Hundes sich alle nur auf eine einzige Stammart zurückführen und bloß durch die Einwirkungen des Klima's und der Cultur entstanden, erklären lassen. Ich habe hierbei zugeben müssen, daß sowohl das Klima als auch die Cultur großen Einfluß auf die Entstehung mancher Racen unserer Hausthiere ausgeübt haben und bei wenigen derselben dieser Einfluß in so auffallender Weise hervortritt, als beim zahmen Hunde. Dagegen mußte ich aber auch ausdrücklich die Bemerkung beifügen, daß bei allen Hausthieren, deren Stammältern wir noch kennen und mit Bestimmtheit nachzuweisen im Stande sind, wir deutlich sehen können, daß die Veränderungen, welche Klima, Lebensweise, Zählung und Zucht in der Urform hervorzubringen vermochten, nie eine gewisse Grenze überschritten haben und selbst wenn sie einen Zeitraum von Jahrtausenden umfassen.

Den deutlichsten Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung liefern uns die Kameele, das Rind, das Pferd und der Esel, und findet eine solche Überschreitung der Grenze möglicher Veränderung der Urform unter den Hausthieren Statt, wie dies namentlich beim Schaaf, der Ziege, dem Schweine, der Katze, dem Haushuhne und der Taube der Fall ist, so könne man mit fast völliger Gewißheit annehmen, daß weder Klima noch Cultur es waren, welche jene großen Veränderungen bewirkt haben, sondern daß diesen Thieren nicht bloß eine einzige, sondern mehrere Stammarten zu Grunde liegen.

Dasselbe lasse sich auch beinahe mit vollster Gewißheit vom zahmen Hunde behaupten; denn es gibt kein Thier, welches sowohl in Größe, Form, Beschaffenheit der Haare und deren Farbe, als auch in seinem

Charakter und seinen geistigen Fähigkeiten so große und erhebliche Verschiedenheiten darbietet, als der zahme Hund.

Das einzige Kennzeichen, welches die große Masse verschiedener Formen des zahmen Hundes mit einander gemein hat und wodurch sich diese willkürlich angenommene Art von anderen verwandten Arten unterscheidet, besteht in dem Tragen des Schwanzes nach aufwärts gekrümmt. Die Geringfügigkeit dieses Merkmales im Gegensatz zu den großen Verschiedenheiten, welche der zahme Hund sowohl in Bezug auf Gestalt und weitere Körperbildung, wie auf Instinct und Fähigkeiten darbietet, zwingt zur Annahme, obgleich sich sämtliche Formen fruchtbar unter einander fortpflanzen, daß sie nicht von einer einzigen Stammart herzuleiten sind, sondern von mehreren entsprungen sein müssen.

So unmöglich es sei, die körperlichen Verschiedenheiten, welche der zahme Hund in seinen extremen Formen darbietet, von klimatischen und Cultur-Einflüssen abzuleiten, ebenso wenig sei es möglich, diese Annahme auf seine geistigen Fähigkeiten anzuwenden.

Man könne zwar allerdings durch Zucht Hunde scharfsinniger machen und durch Vernachlässigung diesen Scharfsinn verringern; niemals aber sei dies bei gewissen Formen möglich und diesen müsse daher derselbe Scharfsinn von jeher eigen gewesen sein.

Was von den geistigen Fähigkeiten gelte, finde auch seine volle Anwendung auf die körperlichen Verschiedenheiten; denn weder Klima, noch irgend eine Zuchtmethode haben je vermocht, eine der extremen Formen in eine andere zu verwandeln. Alle bleiben sich bei rein erhaltener Zucht unter allen Zonen gleich; so der Haushund und der Seidenhund, wie der Dachshund und der Jagdhund, der Bullenbeißer und der Windhund, wie der nackte Caraibenhund.

Diese seien die sieben extremen Formen des zahmen Hundes die sämtlich als Stammarten desselben zu betrachten und in ihrer Körperbildung so verschieden von einander sind, daß an eine Identität desselben nicht gedacht werden könne.

Die meisten derselben bieten je nach ihrer geographischen Verbreitung wieder Unterschiede dar, welche jedoch minder erheblich sind und nur als klimatische Verschiedenheiten angesehen werden müssen.

Alle übrigen Formen beruhen theils auf geringeren Veränderungen, welche Zucht und Cultur hervorzubringen vermochten, oder auf

augenfälligen, welche jene sieben extremen Formen scheinbar durch Übergänge mit einander verbinden. Diese letzteren sind aber weiter nichts als Bastarde jener sieben Hauptformen, und Bastarde wieder von ihren Bastarden, die theils unter unseren Augen entstehen, theils wieder verschwinden, sich immer aber wieder neu erzeugen können; da nicht bloß die Stammarten des zahmen Hundes, sondern selbst alle ihre Bastarde die Eigenschaft haben, sich fruchtbar unter einander fortzupflanzen und ihre Zucht, bei rein erhaltener Kreuzung, auch im Laufe der Zeiten zu erhalten.

Scheidet man aus dem ungeheuren Heere der verschiedenen Formen des zahmen Hundes nebst den genannten sieben Stammarten auch jene Varietäten aus, welche sich unzweifelbar als klimatische Verschiedenheiten herausstellen, oder auch als Zuchtvarietäten, entstanden durch Acclimatisirung, veränderte Lebensweise und Cultur, ergeben, so erübrigt noch immer eine höchst bedeutende Anzahl verschiedenartiger Formen, welche aber durchgehends auf Bastarde zurückgeführt werden können und ihre beiderseitige älterliche Abstammung in den allermeisten Fällen ohne große Schwierigkeiten erkennen lassen; und selbst wenn eine wiederholte und mehrfache Vermischung stattgefunden hat.

Um hierin jedoch einige Klarheit zu gewinnen, theilte ich diese Bastarde in Halb - Bastarde, einfache, doppelte und dreifache Bastarde ein.

Unter Halbbastarden verstehe ich die Vermischung von Varietäten einer und derselben Stammart; unter einfachen Bastarden die Vermischung zweier, unter doppelten Bastarden die Vermischung dreier, und unter dreifachen Bastarden endlich die Vermischung von vier Stammarten. Eine mehrfache Verbindung ist, ungeachtet jetzt schon nahe an zweihundert solcher Bastardformen von den Naturforschern unterschieden, beschrieben oder benannt worden sind, seither noch nicht bekannt geworden. Diese ungeheuer große Zahl läßt sich nur dadurch erklären, daß jede Art von Bastardirung, nämlich sowohl Halbbastarde, als einfache, doppelte und dreifache, bald durch reine, bald durch gemischte Kreuzung entstehen können.

An dieser Ansicht halte ich auch jetzt noch fest, indem ich die sieben Haupttypen des Hundes, nämlich den Haushund (*Canis domesticus*), den großen Seidenhund (*Canis extrarius*), den krummbeinigen Dachshund (*Canis vertagus*), den deutschen Jagdhund

(*Canis sager*), den Bullenbeißer (*Canis Molossus*), den großen Windhund (*Canis leporarius*) und den nackten Hund (*Canis caraibaeus*) für eigenthümliche selbstständige Arten betrachte.

Versuchen wir, diese hier ausgesprochene Ansicht einer näheren Prüfung zu unterziehen und dadurch die Richtigkeit derselben zu beweisen.

Bei Betrachtung jener sieben Extreme unter den Formen, welche die große Masse der seither bekannt gewordenen sogenannten Rassen des zahmen Hundes darbietet, — fällt es in der That schwer, — wenn nicht Vorurtheile oder willkürliche Voraussetzung eine entgegengesetzte Ansicht begünstigen, — sich die Überzeugung aufzudrängen, daß auch diese extremen Formen nur Varietäten einer und derselben Art seien.

Eigentliche oder vollständige Übergänge zwischen denselben sind durchaus nicht aufzufinden; denn alle sogenannten Übergänge und Verbindungsglieder, welche wir von jenen Hauptformen kennen, sind nur scheinbare Übergänge, die sich bloß als Bastarde erweisen, welche durch die wechselseitige Vermischung jener Hauptformen selbst entstanden sind.

Andererseits kann auch diese Neigung zur gegenseitigen Vermischung, nach den vielen schon früher angeführten Beispielen von fruchtbarer Bastardirung, selbst zwischen Thieren, die noch weit verschiedener von einander sind, als kein Beweisgrund mehr gegen die Annahme gelten, jene Hauptformen des zahmen Hundes als selbstständige Arten zu betrachten.

Die Buffon'sche Hypothese, nach welcher sich die verschiedenen Hauptformen des zahmen Hundes alle nach und nach nur aus einer einzigen, selbstständigen Art und zwar bloß durch Einwirkung des Klima's und der Cultur herausgebildet haben sollten, erscheint bei genauerer Prüfung lediglich als eine Phrase, welche nicht nur allein jedes Beweises, sondern auch selbst jeder Wahrscheinlichkeit entbehrt.

Von solchen Einwirkungen des Klima's und der Cultur, welche die Umgestaltung eines Haushundes oder eines Spitzes in einen Seidenhund oder Pudel, in einen Jagdhund oder Daehhund, in einen Bullenbeißer, einen Windhund oder wohl gar in einen nackten Cariben-Hund zu bewirken vermöchten — und wollte man dazu auch wirklich einen Zeitraum von einigen Jahrtausenden in Anspruch

nehmen, — bin ich wenigstens nicht im Stande, mir nur auch die entfernteste Vorstellung zu machen.

Im Gegentheile sprechen alle seither, — wenigstens in einem Zeitraume von mehreren Jahrhunderten — gemachten Erfahrungen auf das Bestimmteste gegen die Richtigkeit jener Hypothese; denn es hat sich seit jener Zeit nicht nur keine einzige dieser Hauptformen weder durch klimatische Einwirkungen, noch durch Anwendung irgend einer bestimmten Zuchtmethode in eine andere auch nur annäherungsweise verwandelt, sondern vielmehr hat die Erfahrung gezeigt, daß bei rein erhaltener Zucht, die Abkömmlinge jeder dieser Hauptformen unter allen Himmelsstrichen und in allen Ländern, ihre morphologischen und functionellen Eigenthümlichkeiten bewahren.

Wenn auch eine directe Beweisführung über die Richtigkeit dieser Ansicht unmöglich ist, so sprechen doch so viele Gründe für die Wahrscheinlichkeit derselben, daß bei einer reiflichen und vorurtheilsfreien Erwägung dieser Gründe, jede andere Annahme zurückstehen muß.

Viele andere, nicht bloß domesticirte, sondern auch im freien Zustande lebende Thiere, über deren Artverschiedenheit kein Naturforscher einen Zweifel hegt, zeigen — wie dies thatsächlich erwiesen ist, — denselben Hang zur wechselseitigen Vermischung und eben so wenig kann geläugnet werden, daß die daraus hervorgehenden Bastarde, — wenn dies auch im Allgemeinen seltener der Fall ist, — sich dennoch bisweilen unter gewissen, bis jetzt noch nicht erörterten Verhältnissen, wieder fortpflanzen fähig sind.

Ein fernerer Grund zur Unterstützung dieser Ansicht besteht darin, daß sich keine der verschiedenen Hauptformen des zahmen Hundes weder aus einer anderen, durch Einwirkung des Klima's oder einer Zuchtmethode hervorgebildet nachweisen, noch durch was immer für Mittel auf irgend eine andere zurückführen läßt; wodurch auch die Möglichkeit verschwindet, eine einzelne derselben als Urtypus zu bezeichnen.

Alle Anlagen und Triebe, so sehr sie auch bei den verschiedenen Hauptformen des zahmen Hundes von einander abweichen, sind den Individuen jeder dieser Hauptformen so constant eigenthümlich, daß sie auch die wirklichen Varietäten zweier solcher Hauptformen scharf von einander trennen und sich nur allein in ihren Bastarden combiniren.

Bei so vielfältiger und fruchtbarer Vermischung der von einander so scharf gesonderten Hauptformen kann es keineswegs befremden, wenn heut zu Tage, wo schon so manche Stammart der zahmen Thiere gänzlich ausgestorben, eine vollständige Nachweisung derselben vielleicht unmöglich ist.

Zur Bekräftigung der Ansicht, daß der von der Mehrzahl der Naturforscher nur als eine einzige Art betrachtete und in den Systemen derselben als „*Canis familiaris*“ aufgeführte zahme Hund mehrere, von einander durchaus verschiedene Arten umfasse, lassen sich, bei der Unmöglichkeit einer directen Beweisführung, doch eine hinreichende Menge von Gründen anführen, welche zu dieser Annahme berechtigen.

Der einzige, den zahmen Hund als Art unterscheidende Charakter, so wie er von Linné aufgestellt und seither von allen Zoologen angenommen wurde, besteht nur in der Art und Weise des Tragens seines Schwanzes nach aufwärts oder nach der Seite gekrümmt.

Abgesehen von der noch immer nicht ganz begründeten Voraussetzung der Haltbarkeit dieses Kennzeichens, erscheint dieser vereinzelte morphologische Charakter für ein Art-Merkmal höchst unzureichend.

Offenbar trägt er vielmehr das Gepräge eines künstlichen Gruppenkennzeichens, welches die Abtheilung der domesticirten Hunde von den verwandten wilden Arten, wie Wolf, Dingo u. s. w. trennen soll.

Doch läßt sich auch bei einer solchen Sonderung das Gezwungene nicht verkennen; ja es tritt vielmehr deutlich in die Augen, daß es zuletzt nur ein physiologischer Charakter, ausgedrückt durch das einzige Wort „domesticirt“ sei, welchem hier gegen alle Regeln der Systematik, nach tief eingewurzelten Vorurtheilen gehuldigt wird.

Schon in der bisherigen allgemeinen Annahme jener Hypothesen, welche die Abstammung der domesticirten Hunde in willkürlichster Weise bald von dieser, bald von jener im freien oder wilden Zustande noch lebenden Art herzuleiten suchen, liegt zum Theile ein verblühtes Geständniß, wie sehr man diesen Verstoß fühlte; denn durch diese Ableitung wird willkürlich die Scheidewand jener beiden Gruppen wieder beseitiget.

Statt aber nach den Regeln der Consequenz den als eine einzige Art betrachteten zahmen Hund in Haupt-Raßen zu zerfallen und diese im Systeme bei einer oder mehreren solcher wilden Arten als

constante, künstliche oder klimatische Varietäten aufzuführen, je nachdem man eine oder mehrere dergleichen Stammarten anzunehmen geneigt war, blieb man hartnäckig bei jener Trennung; wahrscheinlich weniger aus einer übertriebenen Scheu vor jener, durch das Herkommen gleichsam geheiligten Art des zahmen Hundes, als in Folge eines dunklen Vorgefühles, daß keine derartige Einschaltung sich durch vollständige Übergänge rechtfertigen lasse oder mit anderen Worten, daß doch wesentliche Charaktere zu Grunde liegen dürften, welche zur gesonderten Aufstellung der sogenannten Rassen berechtigen.

Diese wesentlichen Charaktere sind aber wohl keine anderen als die, welche in der Charakteristik aller jener Rassen gegeben sind, die durch keine ursprünglichen Übergänge, — im Gegensatze zu den durch Kreuzung entstandenen Mittelgliedern, — unter sich verbunden werden; kurz jene Charaktere des domesticirten Hundes, wie solche bereits von Linné und späteren Naturforschern bei einigen ihrer Haupt-Rassen gegeben sind.

In der That ist die Differenz dieser sogenannten Hauptrassen des zahmen Hundes von den nächststehenden wilden Arten weit schärfer ausgesprochen, als jene, welche zwischen manchen dieser letzteren selbst besteht. Sie mußte aber stets unbeachtet bleiben, in solange sie nicht zwischen einzelnen Gliedern des zahmen Hundes und den wilden Arten aufgesucht, sondern nur die Gesamtheit der ersteren mit einzelnen der letzteren verglichen wurde; denn in diesem Falle blieb dort bei den Gegensätzen der morphologischen Art-Charaktere, einzig und allein der schon früher erwähnte schwankende für die Charakteristik der Gesamtheit übrig und die hieraus entspringende Unbestimmtheit der Gruppe fiel der in ihr gleichsam vernichteten Art zur Last. Das Verharren bei der Hypothese, daß der zahme Hund von noch lebenden wilden Hundearten abstamme, während man die oben erwähnten Folgerungen dieses Satzes von sich weist, ist für sich allein schon eine sehr bedeutende Inconsequenz, welche sich aber noch weit klarer und deutlicher herausstellt, wenn man die Erfahrung befragt.

Diese weist dagegen eine eigentliche vollkommene Domestizierung von jungen Individuen jener wilden sogenannten Stammarten, ja selbst von ihren mit zahmen Hunden erzeugten Blendlingen, — wenigstens was die erste Generation betrifft, — bisher in keinem einzigen Falle nach. Bezüglich der Zähmbarkeit weiterer Descendenz

der wilden, mangelt bisher jede Erfahrung; obgleich dieselbe bei den Blindlingen wohl ohne Zweifel wirklich im Laufe der Zeiten statt gefunden haben muß.

Die Annahme mehrerer ursprünglich verschiedenen Arten des jetzigen zahmen Hundes, deren Individuen in alter Vorzeit nach und nach alle domesticirt wurden, befriediget den vorurtheilsfreien, denkenden Zoologen eben so sehr in Bezug auf die Frage, worauf die unlängbar spezifische Verschiedenheit der in den verschiedenen Ländern ursprünglich heimischen zahmen Hunde sich gründe, als durch ihre Übereinstimmung mit der Erfahrung; insoferne wenigstens, als diese nur gegen die übrigen Hypothesen Einwürfe zu liefern vermag.

Die Behauptung, daß unmöglich alle Individuen einer Art gezähmt werden können, entbehrt jedes historischen Beweises und wird durch die erlaubte Annahme einer langen Dauer der Zählungsperiode, sowie durch die namentlich beim domesticirten Hunde noch jetzt leicht mögliche Nachweisung eines den betreffenden Arten nur in sehr geringem Grade eingepflanzten Hauges zur Selbstständigkeit, bedeutend entkräftet.

Um diesen Einwurf vollkommen ungiltig zu machen, bedarf es nur der so einleuchtenden Annahme, daß jene Individuen, die sich der Domestication entzogen haben, durch allmähliche Ausrottung vom Schauplatze entfernt wurden; eine Annahme, die so natürlich erscheint, daß man sie in Bezug auf andere Hausthiere, für welche man vergebens noch lebende Stammarten gesucht, längst schon gebilliget hat und welche an den Stammältern unserer Hauskatze, — von denen wohl auch nur wenige noch existiren, — des Truthuhns, ja an den umgekehrt in die Wildniß zurückgetretenen Hunden von Guiana, selbst früher oder später ihre Bestätigung erhalten wird. Indeß selbst diese unbedeutende Modification erscheint aus den zwei angeführten Gründen für überflüssig und an den noch lebenden Stammthieren des Pferdes und Esels wird sich die Möglichkeit einer allgemeinen Zähmung im Laufe der Zeiten bewähren, weil auch bei diesen dieselben zwei Möglichkeitsgründe Platz greifen.

Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es in jedem der heut zu Tage von civilisirten Völkern bewohnten Landstriche, eine oder mehrere von einander verschiedene Arten wilder Hunde gegeben habe, deren mannigfacher Instinct auch dem rohen Ureinwohner nicht lange verborgen bleiben konnte, da ihn der

Selbsterhaltungstrieb zum Naturbeobachter machte. Zufolge desselben Triebes gewohnt, den Werth aller Aussendinge nach dem Verhältnisse zu bestimmen, in welchem sie zu seinen Bedürfnissen sich darstellten, konnte es eben so wenig seinem Verstande entgehen, daß hier für seine Zwecke sehr brauchbare Kräfte gegeben wären, und die nächste Folge dieses einfachen Urtheiles war der Wunsch, sie in dieser Richtung benützen zu können; demnach der zweite Schritt, der Entschluß, die Träger dieser Kräfte sich dienstbar zu machen, sie zu domesticiren.

Mögen die zur Verwirklichung dieses Gedankens gewählten Mittel auch noch so einfach gewesen sein, ein günstiger Umstand, die dieser Thiergattung in so geringem Grade eingepflanzte Liebe zur Selbstständigkeit und Freiheit ersetzte die Mängel der Methode und da der zähmende Mensch gegen das Thier gleichzeitig in das Verhältniß des Ernährers trat, so mußte auch die durch jene Passivität bereits vorbereitete Hinneigung zum Besieger frühzeitig zur Entwicklung kommen. Aus diesem — wenn man so sagen darf, — physischen Momente erklärt sich hauptsächlich, wie die Unterjochung dieser Thiergruppe allenthalben und vollständig gelingen konnte und daß sie die erste gewesen sein mußte, welcher dieses Loos bereitet wurde. Es war dies ein glückliches Zusammentreffen; denn sie war auch die einzige, mit deren Hilfe der Urnensch die stärkeren und minder befreundeten Urwesen der Thierwelt zu unterwerfen oder zu verdrängen hoffen durfte.

Alle diese Verhältnisse machen es mehr als wahrscheinlich, daß, — wiewohl nicht mit einem Schlage, sondern allmählig, — sämtliche Individuen der betreffenden Arten in den Kreis der Domestication gezogen wurden und die Zahl ihrer wilden Brüder in demselben Maße abnahm, als jene der Menschen sich vergrößerte und die Urharmachung des Bodens vorwärts schritt.

Die im Gefolge der Völkerwanderungen und Handelszüge auftretende Vermischung zwischen Arten verschiedener Länder mochte schon frühzeitig Bastardformen, die gleichzeitige Veränderung der klimatischen und dadurch bedingten diätetischen Einflüsse dagegen, von diesen sowohl als den Urarten, mannigfache Varietäten in's Leben gerufen haben.

Dazu kam noch das wechselnde Bedürfniß und später selbst die launenhafte Mode, durch welche theils die Verbreitung brauchbarer

oder beliebter Rassen begünstiget, theils unter den entgegengesetzten Verhältnissen, das Aussterben mancher derselben herbeigeführt wurde.

Faßt man das Ergebniß dieser kritischen Untersuchungen zusammen, so gelangt man zu nachstehenden Schlußfolgerungen.

1. Der Wolf, der Schakal, der Fuchs, der Kolsun oder die Dhole und der Buansu sind selbstständige, von den mannigfaltigen Formen des zahmen Hundes völlig verschiedene Arten, die sich zwar mit denselben fruchtbar vermischen können und theilweise auch wirklich vermischt haben, wodurch allerdings gewisse Rassen des zahmen Hundes entstanden sind, ohne jedoch deshalb als die Stammältern derselben betrachtet werden zu können.

2. Die zahlreichen Formen unseres zahmen Hundes lassen sich auf sieben Haupttypen zurückführen, welche sich sowohl nach ihren körperlichen Merkmalen, als auch nach ihren geistigen Fähigkeiten, weder von einander, noch von anderen der heut zu Tage noch wild vorkommenden Arten der Gattung *Canis* ableiten lassen und deshalb für selbstständige Arten angenommen werden müssen, die ursprünglich zwar im wilden oder halbwildem Zustande vorkamen, im Laufe der Zeiten aber vollständig domesticirt worden sind.

3. Diese eigenthümlichen, selbstständigen Arten unseres zahmen Hundes sind: Der Haushund (*Canis domesticus*), — der Seidenhund (*Canis extrarius*), — der Dachshund (*Canis Vertagus*), — der Jagdhund (*Canis sagax*), — der Bullenbeißer (*Canis Molossus*), — der Windhund (*Canis leporarius*), — und der nackte Hund (*Canis caribaeus*).

4. Alle übrigen Formen sind theils Abänderungen, welche durch klimatische Einflüsse, bedungen durch geographische Verbreitung, hervorgerufen wurden, oder in Folge von Acclimatisirung, Veränderung in der Lebensweise und Einwirkung der Cultur entstanden sind, theils aber auch Bastarde, beruhend auf der Kreuzung der verschiedenen einzelnen Formen unter sich.

Ich schließe somit diese Abhandlung mit dem Wunsche, daß sie dazu beitragen möge, die seither über diesen Gegenstand bestehenden Zweifel für immer zu verbannen und einer vorurtheilsfreien richtigen Anschauung Raum zu geben.
